Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 100.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 10. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Volksschulen der Stadt Posen und der Sturmlauf der polnischen Ultramontanen.

Die Faiseure der polnisch-ultramontanen Partei erachten die Zeit für gekommen, um die Rückumwandlung des blühenden Volksschulwesens der Stadt Posen, auf welches dieselbe stolz sein kann, „unter dem gegenwärtig herrschenden Winde" wieder im polnisch-ultramontanen Sinne anzubahnen und das Unterrichtswesen unserer Stadt der Zensur unduldsamer Pröpste auszuliefern. Ueber die spezielle Taktik bei diesen erbaulichen Bestrebungen ist zwar im ultramontanen Lager selbst Streit ausgebrochen, indem die vorsichtigere Dompartei (repräsentirt durch den „Kur. Pozn.") vorläufig nur die rein konfessionelle Frage in Anregung bringen und die nationale Sprachenfrage ganz außer Spiel lassen will, während die Heißsporne des „Goniec" sofort auch die Gewährung nationaler Konzessionen vom Kultusminister verlangen wollen. Offenbar handelt die erstere Partei mit klügerer Berechnung, denn unsere ultramontanen Regisseure wissen sehr gut, daß in der Provinz Posen, wo Nationalität und Religion so vollständig verquickt sind und einerseits Deutschthum und Protestantismus, andererseits Polenthum und Katholizismus fast als identische Begriffe gelten, die Separirung der Schulen nach Konfessionen auch gleichbedeutend mit der Erfüllung der extremsten nationalen Wünsche ist, ohne daß darum erst ein großer Lärm erhoben zu werden braucht.

Wir haben nun einen Theil der ultramontanen Forderungen bereits neulich ad absurdum geführt und nachgewiesen, daß das Verlangen unserer Geistlichkeit, den Religionsunterricht in den Schulen wieder zu ertheilen und überhaupt die Inspektion in den Schulen zu üben, eine reine Charlatanerie ist, da von den frommen Vätern, welche sich heut so besorgt um das angeblich bedrohte Heil der Lämmlein ihrer Parochieen geberden, in früheren Zeiten fast Niemand die ihm zustehenden Rechte in den Schulen ausgeübt hat. Kein einziges polnisch-ultramontanes Blatt hat diese unsere Mittheilungen zu bestreiten gewagt; und selbst der „Kur. Poz.", das Organ des Doms, hat hierzu beschämt stillgeschwiegen.

Es erübrigt uns noch, eine andere Seite der Volksschulfrage in der Stadt Posen zu beleuchten, nämlich die finanzielle, die schon an und für sich die Erfüllung der ultramontanen Wünsche ganz unmöglich macht. Hier kann den polnisch-klerikalen Eiferern auch der Wille des Ministers nicht mehr recht helfen, selbst wenn dieser zum Schaden des Deutschthums den größten politischen Fehler begehen wollte, den ein Kultusminister in unserer Provinz überhaupt nur begehen könnte. Eine Umwandlung der städtischen Simultanschulen in Konfessionsschulen wäre gleichbedeutend mit einer Ueberschuldung und einer noch nicht dagewesenen Ueberbürdung der Steuerzahler der Stadt Posen. Das städtische Schul-Reorganisationswerk umfaßt nämlich nicht allein die Umwandlung von Konfessions- in Simultanschulen, sondern noch zwei andere höchst wesentliche Momente: die Umformung kleiner zwei- und dreiklassiger Schulen in große sechsklassige Schulkörper mit sehr wesentlich weiter gestecktem Ziel und die Trennung der Geschlechter in denselben. Bei einer Wiederherstellung von konfessionell und national gesonderten Schulen in dem gegenwärtigen Klassenaufbau wäre sowohl die Neuanstellung einer größeren Zahl von Lehrkräften, besonders katholischen, nothwendig, als auch der Neubau von Schulhäusern und ihre Ausstattung. Und das Alles sollte die Kommune Posen leisten, von der jetzt schon eine Einkommensteuer von 180 Prozent der Staatssteuer gefordert wird und deren Zuschüsse für ihr niederes Schulwesen sich in 15 Jahren von ca. 64,000 M. auf fast 260,000 M. erhöht haben?! Die gewünschte Umwandlung wäre vom pekuniären Standpunkte aus undurchführbar. Oder wünschen unsere Ultramontanen etwa gar die Zurückführung dieser Schulen in jene kleinen unvollkommenen zwei- und dreiklassigen Schulkörper mit gemischten Geschlechtern? Freilich, den ultramontanen Geistlichen wäre Alles recht, wenn sie nur wieder in die Lage gesetzt würden, die Jugenderziehung nach ihrem Willen modeln zu können. Aber der Staat, und wäre er noch so reaktionär, könnte einen solchen Rückschritt doch wohl nicht gutheißen.

Unsere Stadtschulen leisten, wie uns von fachmännischen Seite mitgetheilt wird, nach ihrer vollendeten Reorganisation mindestens dreimal so viel, als einst die kleinen Konfessionsschulen. Die schönen Früchte dieser Reorganisation zeigen sich schon heute; sie werden voll und ganz selbstverständlich erst nach einer Reihe von Jahren zu erkennen sein. Jedenfalls trägt das große Anlagekapital der Kommune für ihr Simultanschulwesen reiche Zinsen. Die ultramontanen Agitatoren aber, welche von den Leistungen unserer Simultanschulen sprechen, wie von dem Versucher und Antichristen, würden gut thun, hineinzugehen und sich zu überzeugen; man wird alsdann unsere Behauptungen nicht zu bestreiten wagen. In der ultramontanen Volksversammlung, welche die nur geringen Anklang findende Petition um Aufhebung der simultanen Stadtschulen beschloß, fiel auch die Bemerkung, daß der Religionsunterricht — übrigens keine neue Anschuldigung und Verdächtigung — in diesen Schulen vernachlässigt sei. Nun, anschuldigen und verdächtigen ist ja sehr leicht. — Beweise sind weder in der Versammlung, noch früher beigebracht worden und können auch nicht beigebracht werden. Keine Konfessionsschule ist im Stande, im Religionsunterricht mehr zu leisten, als eine Simultanschule von gleichem Umfange; unsere simultanen Stadtschulen aber leisten gerade in diesem Unterrichtszweige wieder erheblich mehr, als die ehemaligen zwei- und drei-klassigen Konfessionsschulen; denn in unseren heutigen Stadtschulen ist der ganze Apparat für den konfessionellen Religionsunterricht ein viel umfangreicherer und weit sorgfältiger eingerichteter, als früher. Existirten ehemals zwei oder drei Klassen, bezw. Abtheilungen für den Religionsunterricht, so weisen die jetzigen Simultanschulen bei einem sechsklassigen Aufbau fünf bis sechs Stufen mit neun bis zehn Abtheilungen für denselben konfessionellen Unterricht auf, und diese Abtheilungen zählen oft nur 10 bis 20 Schulkinder, während in den ehemaligen Konfessionsschulen Haufen von 100 bis 120 und mehr Schülern zu gleicher Zeit unterrichtet werden mußten. Abgesehen davon nun, daß bei dem größeren Aufbau unserer Simultanschule das Ziel auch für den Religionsunterricht jetzt viel weiter gesteckt ist, wird es auch ferner jedem Laien einleuchten, daß der Unterricht in der kleineren Abtheilung sorgfältiger behandelt und der Lehrer dem Grundsatze der Beachtung der Individualität in höherem Maße gerecht werden kann, als bei Haufen von 120 Schülern in den ehemaligen Konfessionsschulen. Die besseren Früchte können die Geistlichen ja im Konfirmanden-Unterichte selbst erkennen, und so sollte man meinen, daß, wenn es den Herren Pröpsten nur um die religiöse Erziehung der Schulkinder allein und nicht zugleich um die klerikale Herrschsucht und nicht um separatistische nationale Zwecke ginge, sie mit den Einrichtungen des posener Volksschulwesens höchlichst zufrieden sein müßten.

Wiederum neue Steuern.

Von fortschrittlicher Seite geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Berlin, 8. Februar. Die Erträgnisse aus den erst 1879 bewilligten neuen Reichssteuern sind für das kommende Etatsjahr im Reichshaushalte auf ca. 64 Millionen M. geschätzt. Der Frankenstein'sche Antrag, die gerühmte Garantie des Zentrums bezieht sich auf 40 Millionen M. darunter. Aber nicht genug, daß das Reich die überschießenden 24 Millionen M. für sich statt zu einer Verminderung der Matrikularbeiträge verwenden will, — das Reich erhöht noch die Matrikularbeiträge um $7\frac{1}{2}$ Millionen M. Nach dem Frankenstein'schen Antrag also müssen 40 Millionen M. nach der Kopfzahl der Bevölkerung unter die Einzelstaaten vertheilt werden. Andererseits aber sollen nun die Einzelstaaten gleichfalls nach der Kopfzahl der Bevölkerung $7\frac{1}{2}$ Millionen M. mehr Matrikularbeiträge als bisher aufbringen. Noch ehe die 40 Millionen M. Ueberschüsse in den Einzelstaaten angekommen sind, vermindern sie sich also durch Gegenrechnung um diese $7\frac{1}{2}$ Millionen M. Es bleiben also den Einzelstaaten von 64 Millionen M. neuer Steuern nur $32\frac{1}{2}$ Millionen M. zur Verfügung. Die andere Hälfte zehrt der gegen das Vorjahr gesteigerte Bedarf des Reiches auf. Alle Finanzminister, der preußische nicht ausgenommen, hatten bis in die letzten Wochen hinein mehr Zuschüsse vom Reich erwartet. Nun sind alle ihre Etatsentwürfe unzuverlässig geworden und die Etats entbehren unmittelbar vor Abschluß der Landtagsverhandlungen der sicheren Grundlagen. Daher hört man jetzt von allen Finanzministern aus den Einzelstaaten in Nord und Süd, West und Ost von Deutschland Klagen über wachsende Verlegenheit. Das bisherige Verhältniß zwischen Reichsfinanzen und Landesfinanzen hat sich nicht verbessert, sondern verschlechtert. Der Haushalt beider Theile ist nicht von einander unabhängig gemacht, sondern mehr als je in einander verflochten. Die ewige Schraube der Matrikularbeiträge sucht sich ebenso wie früher emporzuwinden, und der Frankenstein'sche Antrag erweist sich für die Einzelstaaten von rein formaler buchmäßiger Bedeutung. Und nun erst die Steuerzahler! Von den versprochenen Steuererlassen ist nirgend mehr die Rede; die alte Erfahrung bewährt sich, daß eine Vermehrung der Einnahmen, welche nicht vorheriger sorgfältiger Bemessung der Ausgaben entspricht, sondern Ueberschüsse schaffen will, sofort eine Vermehrung der Ausgaben nach sich zieht, die solche Ueberschüsse wiederum in Defizits verwandelt. Was das Reichschatzamt nicht von den neuen Steuern behält, verschlingt der gesteigerte Bedarf der Einzelstaaten. Auf zwei Seiten dehnen sich die Ausgaben und überragen alsbald selbst den erweiterten Rahmen der Steuern. Nichts von den neuen Steuern kehrt in Gestalt anderweitiger Steuererlasse wieder zum Steuerzahler zurück; im Gegentheil, der Appetit wächst mit dem Essen. Neue Landessteuern nicht blos, auch neue Reichssteuern erscheinen wieder in Sicht, und gleich hinter diesen neuen Reichssteuern kündigen sich auch schon für das zweitfolgende Jahr wieder neue Reichsausgaben an als Folge der beabsichtigten Erhöhung der Präsenzstärke der Armee. Was unter diesen Umständen noch weiter an neuen Steuern verlangt wird, kann Niemand vorher als Steuerreform bezeichnen, sondern es bedeutet einfach Vermehrung der Steuerlast. Nach den gemachten Erfahrungen sollte aber auch die Mehrheit des Reichstages ihre ganze Kraft statt auf die Errichtung neuer Steuern zunächst und für dieses Jahr wenigstens auf die strengste Prüfung der Ausgaben verwenden. Selbst abgesehen davon aber sollte man wenigstens mit der Auflegung neuer Steuern so lange pausiren, bis man weiß, welche Wirkungen die erst im Vorjahre eingeführten neuen Steuern ausüben. Von den Schutzzöllen lehrt die Erfahrung, daß sie weit über ihr Erträgniß hinaus die Steuerkraft angreifen. Manche Finanzzölle sind so hoch gegriffen, daß es fraglich erscheinen kann, ob sie nicht durch Herabsetzung einträglicher zu machen sind. Die vor Inkrafttreten der neuen Zollgesetze eingeführten Vorräthe lassen indeß die finanziellen Wirkungen der neuen Steuern noch nicht vollständig hervortreten. Die Regierung selbst berechnete ihre Erträge auf 100 Millionen Mark; der neue Etat bringt erst zwei Drittel davon in Ansatz. Das Plus von $7\frac{1}{2}$ Millionen Mark Matrikularbeiträge im neuen Etat braucht auf die Vertreter der Einzelstaaten auch nicht einschüchternd zu wirken. Entweder macht die Budgetkommission dieses Plus durch Ausgabeersparnisse überflüssig oder es wird gedeckt aus den verfügbaren Ueberschüssen, welche die neuen Steuern für das laufende Jahr gebracht haben. Inzwischen ist als erste Steuervorlage aus einer noch gar nicht absehbaren neuen Reihe vorgestern die Vorlage der Verdoppelung der Brausteuer an den Bundesrath gelangt. Diese Verdoppelung soll 18 Millionen Mark eintragen. Die Vorlage kam im vorigen Jahr nicht über die Kommissionsberathung hinaus. Die norddeutschen Staaten haben an dieser Steuererhöhung kein Interesse, weil sie ihre eigenen Brausteuern haben. Um soviel die Brausteuer in Norddeutschland dem Reiche mehr einbringt, um soviel mehr hat Süddeutschland dafür als besonderes Aversum an das Reich an Matrikularbeiträgen zu bezahlen. Auch sprechen in diesem Jahre zwei Gründe mehr als im Vorjahre gegen die Verdoppelung der Brausteuer. Der Versuch, den Branntwein durch eine Schanksteuer zu treffen, ist in Preußen gescheitert. Und der Vorwand, man müsse im Interesse der deutschen Einheit die norddeutsche Brausteuer auf die Höhe der bairischen Steuer bringen, ist nicht mehr stichhaltig, da inzwischen die Baiern ihre Brausteuer derart erhöht haben, daß sie erst durch eine Verdreifachung der norddeutschen Sätze eingeholt werden könnten. Uebrigens war schon die Hälfte der vorjährigen Brausteuerkommission des Reichstags gegen jede Steuererhöhung. Selbst der Antrag, die Steuer um das $1\frac{1}{2}$fache statt der von der Regierung verlangten Verdoppelung zu erhöhen, gelangte in der Kommission nur in Abwesenheit von 2 Gegnern mit 7 gegen 5 Stimmen zur Annahme. Auch verlangte diese Mehrheit zugleich mit Erhöhung der Brausteuer einen Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Branntweinsteuer. Gegenwärtig ist die Stimmung im Reichstage der Erhöhung der Brausteuer so wenig günstig, daß wenn die Brauer nur einigermaßen auf dem Posten sind, die Ablehnung dieser Vorlage zu hoffen ist. — Die Quittungssteuer, von der man spricht, ist eine vertrocknete Blume aus dem bekannten v. d. Heydt'schen Steuerbouquet des Jahres 1869. Seitdem hat man in den einzelnen Staaten z. B. in Preußen manche damals noch bestehende Quittungsstempel als zu Ungerechtigkeiten, Rechtsunsicherheiten, Plackereien und zu Defraudationen aller Art Anlaß gebend aufgehoben. Mehr als 4 Infanterieregimenter wird man aus der Reichsquittungssteuer im besten Falle nicht ernähren können. Die Börsensteuern sind schon dreimal (1869, 1875 und 1878) vor den Reichstag gebracht und jedesmal wieder zurückgelegt worden. In Wahlversammlungen spielen diese Börsensteuern als Symbol der ausgleichenden Gerechtigkeit eine große Rolle. In Wirklichkeit aber haben sie den schwersten Fehler der Steuern, sie bringen nicht viel ein (4 bis 5 Millionen M.), machen aber desto mehr Umstände. Es handelt sich dabei um das Aufkleben von Stempelmarken auf Aktien, Inhaberpapiere, Schlußscheine, Rechnungen u. dgl. über Effekten- und Produktengeschäfte. Diese Stempelsteuern treffen nicht den Kapitalbesitz, sondern die Kapitalbewegung. Die Börse wird die Steuer entweder zu umgehen wissen oder nur für das Publikum verauslagen. Die größere Zahl der stempelpflichtig werdenden Geschäfte vollzieht sich außerhalb der Börse, und überall werden die kleineren Geschäfte verhältnißmäßig von diesen Steuern stärker betroffen. Bei den unklaren Vorstellungen unserer Zeit von Börse und Kapital haben aber solche Steuervorlagen gleichwohl mehr Aussicht als früher.

Deutschland.

+ **Berlin**, 8. Februar. [Die Landtagssession. Volksküchen und Vereine gegen Bettelei.] Die Verhandlungen über den Kultusetat ziehen sich mehr in die Länge, als der nahe bevorstehende Termin der Reichstagseröffnung es wünschenswerth erscheinen läßt. Es wird schwerlich gelingen, die zweite Etatsberathung vor der Reichstagseröffnung zu beendigen. Gleichwohl wird ein längeres Nebeneinandertagen von Reichstag und Landtag als bis etwa zum 20. Februar unter allen Umständen vermieden werden müssen. Ob es gelingt, während dieser kurzen Zeit noch das von der Kommission durchberathene Gesetz über die Reorganisation der Landesverwaltung zu erledigen, muß auch jetzt noch dahingestellt bleiben. Wir hoffen, daß es sich ermöglichen lassen wird und daß damit das Projekt einer Nachsession wegfällt. Man hatte früher wohl auch die Möglichkeit in's Auge gefaßt, eine Nachsession des Landtags könnte dadurch veranlaßt werden, daß eine Revision der Maigesetze in Vorschlag käme. Aus den Verhandlungen der letzten Tage wird wohl Jedermann die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir keineswegs so dicht vor dem Zustandekommen einer Verständigung stehen, daß die Frage einer Abänderung unserer kirchenpolitischen Gesetzgebung schon jetzt in's Auge gefaßt werden müßte. Es wird daher wohl in etwa vierzehn Tagen diese arbeitsreiche Session geschlossen werden können. — Der heurige Winter charakterisirt sich in sozialer Hinsicht durch die aller Orten spontan entstehenden Anstalten zur Bekämpfung der lokalen wie der vagirenden Noth, insbesondere Volksküchen und Vereine gegen Bettelei. Während von beiden Arten sozialer Schöpfungen hier in Berlin und in einzelnen andern deutschen Großstädten seit manchem Jahre Muster bestehen, die nicht ohne alle Nachfolge blieben, aber doch im Ganzen nur sehr langsam und vereinzelt eine solche hervorriefen, ist nun der gleiche schöpferische Trieb bis in die kleinsten Städte hinunter in allen unsern Landschaften erwacht. Man kann kein Provinzialblatt zur Hand nehmen, ohne von hier die Stiftung eines Vereins gegen Bettelei, von dort die Eröffnung einer Volksküche berichtet zu sehen. Diese beständig wiederkehrenden Meldungen müssen anspornend auch auf trägere Orte wirken, daß sie nicht ganz hinter ihren fortschrittsfroheren Nachbarstädten zurückbleiben. Man erkennt daraus die Steigerung des Tempo's sozialer Reform unserer Eisenbahn- und Zeitungsära. Zugleich wird jede

Patriot sich freuen, daß es nicht Zirkulare und Dekrete des Staates sind, was alle diese Veranstaltungen so massenhaft auf einmal und allenthalben in's Leben ruft, sondern die Entschluß- und Thatkraft freier Bürger. Ein so sich übendes und bethätigendes Volk bleibt der Freiheit nicht allein werth, sondern auch faktisch versichert und besitzt zugleich in der Mannigfaltigkeit und dem Gemeinsinn seiner Individuen eine Bürgschaft für die Bestehung der schlimmsten denkbaren Lagen, die noch über eine vollkommene militärische Wehr hinausgeht, dieser als letzter, fester Rückhalt dient. Aber wenn die organisirte Thätigkeit der Staatsgewalten bei jenen gemeinnützigen Einrichtungen nirgends vermißt werden soll, so ist mit der Entstehung derselben an möglichst vielen, ja an jedem einzelnen Orte noch nicht genug geschehen; auch die Presse, wenigstens die tägliche und allgemeine, reicht dann nicht ganz aus, so willig sie die ihr zugehenden Berichte vom einen Orte nach den anderen und von allen übrigen nach dem einen tragen mag. Vielmehr muß dann eine Zusammenfassung des leitenden und treibenden Geistes sowohl in engeren provinziellen Sphären wie in der weitesten nationalen hinzutreten. Ob jene voraufgehen sollen oder diese, ist untergeordnet. Für die Vereine gegen Bettelei hat man eine gewisse freie Zentralisation nach Provinzen schon hier und da in's Auge gefaßt, in Schleswig-Holstein z. B. und in Hannover. Für die Volksküchen wird, wie es scheint, noch nichts der Art irgendwo beabsichtigt. Beide Veranstaltungen aber scheinen sich ausgezeichnet für die Tagesordnung einer Versammlung zu eignen, die ohnehin für ganz Deutschland im Plane liegt: für den durch Herrn A. Doell in Bremen angeregten deutschen Armenpflegertag. Soviel wir wissen, ist hier zuständigen Ortes das Versprechen ertheilt worden, die Berufung desselben auf irgend eine Woche im April oder Mai durch hinlänglich angesehene Einlader veranlassen zu wollen. Dabei würden das Interesse der gesetzlich vorgezeichneten amtlichen Armenpflege wie das Interesse der freiwilligen Wohlthäter gleichmäßig berücksichtigt werden. Ein erster Tag, darf man etwa annehmen, würde der mehr geschäftlichen Verhandlung von Abgeordneten der Armenbehörden gewidmet — ein zweiter der mehr in das Stoffliche eindringenden freien Erörterung von Tagesanliegen. Zu diesen aber gehören die Volksküchen und die Bettelvereine fast vor allen anderen, denn keine Wohlthigkeitseinrichtung beschäftigt gegenwärtig so viele Gemüther gleich lebhaft und tief. Werden sie auf das Programm genommen, so darf man eines zahlreichen Besuchs thätiger und erfahrener Männer, einer aufmerksamen Beachtung der Versammlungsberichte sicher sein. Man darf aber zugleich auch hoffen, unmittelbare praktische Wirkung zu thun. Gar mancher Ort würde sich die Resultate einer solchen Diskussion unter den berufensten Leuten eifrig zu Nutze machen; gar manchen Fehlgriffen wäre dadurch vorzubeugen und das gesammte öffentliche Urtheil auf den rechten Weg zu lenken, oder wenn bereits darauf, auch stets darauf zu erhalten.

— [Aus dem Bundesrath.] Die Bundesraths-Ausschüsse für Landheer und Festungen und für Rechnungswesen haben, wie die „Nat.-Ztg." meldet, am Freitag den Entwurf betreffend die Erweiterung und Ergänzung des Reichsheeres nahezu einstimmig unverändert angenommen. Es wird noch vor dem Zusammentritt des Reichstages, also etwa am Dienstag, noch eine Plenarsitzung des Bundesrathes stattfinden und in derselben die Militärgesetz-Novelle und voraussichtlich der gesammte Etat einschließlich des Etatsgesetzes zur Annahme gelangen. — Der dem Bundesrath vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Anleihe von rund 35 Millionen Mark überweist 15 Millionen Mark der Verwaltung des Reichsheeres für Kasernenbauten, 12 Millionen der Marine-Verwaltung für Ausführung des Flottengründungsplans, 7 Mill. der Telegraphen-Verwaltung (unterirdischen Leitungen) und 2 Millionen der Eisenbahn-Verwaltung. — Der Entwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphie, der Marine und des Reichsheeres lautet:

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die außerordentlichen Geldmittel, welche in dem Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1880/81 zur Bestreitung einmaliger Ausgaben a) der Post- und Telegraphenvermaltung im Betrage von 7,247,200 M., b) der Marineverwaltung im Betrage von 12,024,450 M., c) der Verwaltung des Reichsheeres im Betrage von 15,546,797 M., im Ganzen bis zur Höhe von 34,818,447 M. vorgesehen sind, im Wege des Kredits flüssig zu machen und zn diesem Zweck in dem Nominalbetrage, wie er zur Beschaffung jener Summe erforderlich sein wird, eine verzinsliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben. — § 2. Die Bestimmungen in den §§ 2 bis 5 des Gesetzes vom 27. Januar 1875, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Marine- und Telegraphenverwaltung, finden auch auf die nach dem gegenwärtigen Gesetz aufzunehmende Anleihe und auszugebenden Schatzanweisungen Anwendung. Motive sind dem Gesetze nicht beigegeben.

Der Antheil an den Reichs-Einnahmen, welcher den Einzelstaaten zufließt, wird um die Anweisungen, also um ca. 35 Millionen Mark verringert, und es werden also noch immer, trotz der erhöhten Einnahmen aus Zöllen und Steuern, erhebliche Summen zur Ausgabedeckung von den Einzelstaaten aufzubringen bleiben. — Der Beschluß des Bundesraths hinsichtlich des Veredelungs-Verkehrs zwischen Deutschland und Oesterreich vom 15. Januar hat folgenden Wortlaut:

„Der Bundesrath hat beschlossen, daß 1) die obersten Landes-Finanzbehörden ermächtigt werden, für die Zeit bis zum 15. Februar laufenden Jahres die Befugniß zur Gestattung der Veredelung deutscher Waaren in Oesterreich-Ungarn gemäß des Absatzes 2 des § 115 des Vereins-Zollgesetzes vom 1. Juli 1869 auch den Zoll-Direktivbehörden und Hauptämtern beizulegen, ohne daß dabei der Nachweis der Nothwendigkeit oder Nützlichkeit für den deutschen Verkehr zu erfordern ist; 2) vom 15. Februar laufenden Jahres an die Erlaubniß zur zollfreien Wiedereinfuhr im Veredelungsverkehr nur in besonderen Fällen, wenn der soeben erwähnte Nachweis erbracht wird, von den obersten Landes-Finanzbehörden zu ertheilen ist; 3) die Frist zur zollfreien Wiedereinfuhr regelmäßig auf 3 Monate, ausnahmsweise bis zu 6 Monaten festgesetzt wird. Unter „deutschen Waaren" (Nr. 1 des obigen Beschlusses) sind solche zu verstehen, welche entweder in Deutschland erzeugt oder daselbst einer Bearbeitung unterworfen worden sind.

— In der letzten Sitzung der Unterrichtskommission kamen außer der Verlesung dreier Berichte nur zwei Petitionen zur Verhandlung, welche auch früher schon das Abgeordnetenhaus mehrfach beschäftigt haben. In der einen verlangte ein Herr Hornemann aus Viersen, jüdischer Religion, daß in dem Kuratorium der Realschule daselbst auch den Juden Sitz und Stimme zuerkannt, oder daß sie von der Beitragspflicht entbunden würden. Die Kommission konnte sich aber nicht für das Petitum erklären, da nach dem historischen Hergange diese Schule aus der Zusammenlegung zweier christlich konfessionellen Schulen entstanden sei, also geschichtlich einen christlichen Charakter habe und da außerdem die Juden einen so verschwindenden Bruchtheil der dortigen Einwohnerzahl bildeten, daß sich auch daraus Billigkeitsgründe nicht herleiten ließen; doch begegnete die Auffassung keinem Widerspruche, daß, wenn die jüdischen Kinder in jener Schule sich vermehrten, es dann an der Zeit sein würde, der Frage näher zu treten. Die Kommission hielt deshalb den früheren Beschluß aufrecht, Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen. — Der andere Fall beschäftigte die Kommission längere Zeit. Mehrere Stellenbesitzer aus Baranowo beschwerten sich, daß 8 Morgen Schulland, welche bei einer früheren Separation als Schulland ausgeworfen seien, an die jetzt eingerichtete evangelische Schule daselbst übergeben worden seien; sie verlangen, daß diese Schule eine katholische werde, weil die damaligen Besitzer der separirten Ländereien katholisch gewesen seien. Nach dem früheren Berichte der Unterrichtskommission schien allerdings den Petenten das Recht zur Seite zu stehen, indeß die Ausführungen des Regierungskommissars, Geh. Reg.-Raths Rassel, brachten doch eine andere Anschauung hervor. Danach ist das Land durchaus nicht für eine katholische Schule ausgeworfen, sondern nur für eine Schule überhaupt u[...] da neuerdings die Evangelischen in jener Gemeinde die Mehrzahl [...]den und diese ihre Kinder in eine 5 Kilometer weite evangelische Sch[...] zu schicken haben, während für die Katholiken eine katholische Schu[...] nicht weiter als 1 Kilometer entfernt sei, so sei es billig, für die eva[n]gelischen Kinder zu sorgen. Wenn früher die Regierung gesagt ha[...] es solle aus diesen Ländereien keine evangelische Schule errichtet we[r]den, so habe dies seinen Grund darin gehabt, daß keins oder nur se[...] wenig evangelische Kinder damals vorhanden gewesen seien, ein Ve[r]hältniß, welches sich jetzt ganz anders gestaltet habe. Nach länger[...] Debatte, in der namentlich auch Mitglieder der konservativen Par[...] für die evangelische Schule eintraten, beschloß die Kommission Uebe[r]gang zur Tagesordnung.

— Die „Trib." hört, daß die nationalibera[...] Fraktion gewillt ist, Herrn v. Bennigsen als Präsiden[...] im Reichstage aufzustellen. In der letzten Session hatte Benni[g]sen nach der Niederlegung des Präsidiums durch Forckenbeck ei[...] Kandidatur abgelehnt. Die damals geltenden Rücksichten [...] Kourtoisie und Taktik fallen jetzt für Herrn v. Bennigsen we[...] Es wird schwer sein, Bennigsen's Kandidatur durchzubringen, [...] wie wir heute von unterrichteter Seite bestätigen hören, der P[...] zwischen den Konservativen und dem Zentrum dah[...] abgeschlossen ist, daß beide Fraktionen, und dazu gesellt sich [...] übergroße Majorität der Reichspartei, den Graf[...] Arnim-Boytzenburg (Mitglied der Reichspartei) zu[...] Präsidenten, und den ultramontanen Freiherrn zu Fra[n]kenstein zum ersten Vizepräsidenten wählen. Für d[...] Posten des zweiten Vizepräsidenten soll der deutsch-konservati[...] Abg. v. Helldorf-Bebra in Aussicht genommen sei[...] Herr v. Seydewitz hat eine Wiederwahl zum Präsidenten [...]kanntlich abgelehnt.

— Offiziös wird bestritten, daß sich unter den Vorlage[...] welche dem Reichstage in der nächsten Session zugehen werd[...] auch ein Gesetzentwurf betr. den Schutz der nützlich[...] Vögel befinden wird.

— Wir haben in unserer Sonntagsausgabe die in ein[...] Beihefte des „Marine-Verordnungsblattes" veröffentlichte D[ar]stellung des Unterganges des „Großen Kurfürsten" [...]produzirt. Man war berechtigt, in diesem Aktenstück eine a[...]liche Darstellung zu erblicken, weil es auf Grund der gerichtlic[...] Untersuchungsakten und als Annex eines amtlichen Organes [...] Admiralität erfolgt ist, obgleich auf dem Titel des Heftes [...] Vermerk steht: „Der Inhalt ist nicht offiziellen Char[ak]ters." Jetzt ist nun sowohl im „Reichs- u. Staats-Anz.", [...] die Schrift übrigens vollständig zum Abdruck brachte, als a[...] mit besonderem Nachdruck in der vom literarischen Bureau h[...] ausgegebenen und an die offiziösen Blätter versandten Korresp[on]denz hervorgehoben worden, daß der Inhalt des Heftes ni[...] offiziell sei. Es ist einleuchtend, daß die Publikation nur a[...] Anordnung des Chefs der Admiralität erfolgt sein kann, [...] nur die Admiralität in der Lage war, die kriegsgerichtlichen U[n]tersuchungsakten dem Bearbeiter zur Verfügung zu stellen, u[...] daß endlich die Aufnahme in das Beiheft zu dem amtlic[...] „Marine-Verordnungsblatt" nur nach vorheriger Kenntniß [...] Admiralität, von welcher das Blatt redigirt wird, stattfin[...] konnte. Aus welchem Grunde man jetzt geflissentlich hervorh[...] daß der „Inhalt nicht offiziellen Charakters" sei, ist nicht r[...] ersichtlich. Vielleicht will man hierdurch sich blos dagegen [...]wahren, daß man durch die Publikation von dem sonst ängst[...] befolgten Prinzipe, über alle unliebsamen Vorkommnisse in m[...]tärischen und Marine-Angelegenheiten absolutes Stillschweigen [...] bewahren, abgewichen sei, und verhüten, daß man aus dem [...]geständniß, welches man den Forderungen der öffentlichen M[ei]nung gegenüber diesmal gemacht hat, ein Präcedenz für künf[...] Fälle herleite. Dem Chef der Admiralität, der ausdrücklich [...]

Schüler-Vorstellung im königl. Marien-Gymnasium.

Es war ein klassischer Geist, der am Sonnabend Abend die Aula des hiesigen Marien-Gymnasiums durchwehte. Die Muse, die bis dahin nur aus todten Büchern zu der heranwachsenden Jugend sprach, hatte greifbare Formen, Leben und Gestalt angenommen, um in schöner, unter den obwaltenden Verhältnissen kaum für möglich gehaltener Vollendung zu den dankbaren Hörern zu reden. Zwar in manchen pedantischen Kreisen mag man über derartige Schüleraufführungen eigene Ansichten haben und darüber die Nase rümpfen, daß die Jugend „im Lernen" gestört werde; unserer Ansicht nach aber wirken derartige ideelle Lichtblicke grade auf die Jugend in unendlich mehr erziehlicher und anregender Weise als manches trockene Studium, sie entflammen den empfänglichen Geist noch mehr für das Schöne und zeigen auch dem rein für das Brodstudium heranreifenden alltäglichen Gemüthe, daß es auch außerhalb der Sphäre begrenzter Pflicht noch erstrebenswerthe Ziele giebt. Lernt nicht auch die klassisch zu bildende Jugend die Schönheiten der Sprache eines Sophokles mehr verstehen, wenn sie berufen wird, die dramatischen Gestalten unserer eigenen großen Dichter einmal selbst zu verkörpern und wenn sie daraus sieht, daß die Werke der großen Tragöden Griechenlands nicht blos dazu da sind, um gelesen und übersetzt, sondern auch in ihrer innersten Handlung erfaßt zu werden?!

Diesem Gedanken gab der am Beginn der Schüler-Vorstellung im Marien-Gymnasium vorgetragene Prolog, in welchem der Wunsch niedergelegt wurde, daß der Abend ein Lichtblick für das ganze Leben der Darstellenden sein möge, einen recht prägnanten Ausdruck. Wir können es uns nicht versagen, den vom Herrn Gymnasiallehrer Dr. Franz Giese verfaßten und von einem Primaner in stimmungsvoller Weise vorgetragenen Prolog hier seinem Wortlaute nach wiederzugeben:

In Frohgefühlen hebt sich unser Herz!
Denn heut' zum ersten Mal vor würd'gen Kennern,
Vor edlen Freunden jeder schönen Kunst,
Ist uns vergönnt, um Lob und Gunst zu ringen.
Gern prüft der Jüngling ja die rasche Kraft,
Die ungeduldig regt gebund'ne Flügel,
Und jedem ist es eigen, daß er freudig
Dem Urtheilsspruch erfahr'ner Freunde breitet,
Was er errang in regen Strebens Müh'n.

Wohl zagen wir! Zu kühn beinah' erscheint
Uns unser Thun, wenn schüchtern wir vergleichen
Es mit dem Besten, was auf gleichem Feld
Von Auserkornen nah und fern geschaffen.
Doch wissen wir, daß Nachsicht stets geleitet
Den ersten Schritt auf ungewohnter Bahn.
Und war der Wille gut, der Eifer rege,
Und war das Ziel vergoßnen Schweißes werth,
So wird auch da, wo unser Fuß gestrauchelt,
Der Richterspruch des Wohlgesinnten nicht
In Tadel sich und herben Spott verkehren.

Zwei edle Dichter sind es, welche heut'
Durch unsern Mund zu Eurem Ohre sprechen.
Den einen riß ein allzufrüher Tod
Schon längst aus des geliebten Volkes Mitte,
Doch ewig strahlt sein Name gleich den Sternen,
Und wie der Sterne Wandeln war sein Gang.
Hoch über allem Niedern und Gemeinen'
Des Ideales Kranz um's Haupt geschlungen,
Thront er ein Gott in irdischer Gestalt.
Wer ehrte Schiller's großen Namen nicht?
Doch heute steigt er freundlich lächelnd nieder
Aus Aetherhöh' in's irdische Gewühl,
Und zeichnet uns mit Farben, deren Kraft
Und Fülle kein Jahrtausend bleichen wird,
Des Lagers buntes Leben, jene Krieger,
Die in des deutschen Volkes trübsten Tagen
Geschworen jenes Feldherrn großem Geist,
Den Wallenstein die Weltgeschichte nennt.

In voller Kraft noch blüht das Dichterleben,
So uns der Gaben and're hat gespendet,
Die dieses Abends Stunden schmücken soll.
Auch er erfüllt mit Stolz des Volkes Brust,
Das ihn der Zeitgenossen Besten preist
Von Allen, so den Musen freudig dienen.
Des Sophokles erhabnen Formen gleich
Stellt sich vollendet dem entzückten Auge
Was er mit Meisterhand geschaffen, dar.
Längst war des Lustspiels erster Preis schon sein,
Als er das Zwitterleben des Romans
Mit Künstlerhand in Höh'n der Kunst entrückt.
Und „Soll und Haben", „Die verlor'ne Handschrift",
Der „Ahnen" unvollendet Meisterwerk,
Sie trugen Gustav Freytag's Namen weit,
Weit zu der deutschen Heimath fernsten Gauen.
Nicht nur des Vaterlands Vergangenheit,
Auch fremder Völker großes Thun, die Helden
Der alten Roma schuf sein Geist uns neu.
Der Fabier gewaltiges Geschlecht,
Zum Kriegen nur geschaffen und zum Herrschen,
Erstand durch ihn in seiner ganzen Kraft.
Vom Hauch der neuen Zeiten kaum berührt,
Aus Eisenguß ein Bild des Volks von Eisen,
So rührt gewaltig das gewalt'ge Werk
Die Herzen Aller, die an Roma's Sprache
Und Roma's Geist den eignen Geist gebildet.

Das Volk von Veji hat mit Raub und Brand
Verheert den weit sich dehnenden Besitz
Vom Adel Roma's. Doch vor Allem galt
Der Fabier Geschlecht sein frevelnd Thun.
Die Plebs, vom Volkstribunen aufgereizt,
Verweigert Krieg und Rache den Gekränkten.
Darob entbrennt gewalt'ger Zorn im Busen
Der Edlen. Tod und Rache schwören sie
Dem Volkstribunen, und zu nächt'ger Stunde
Durchbohrt den Kühren eines Fabier's Dolch.
Der Mörder ist des Konsuls eigner Sohn.
Dem Brutus gleich, will dieser des Gesetzes
Gerechte Strafe üben am Erzeugten,
Doch diesen schützen seine Stammgenossen,
Von gleichem Sinn vielhundertfach beseelt.
Bald aber büßen mit dem eignen Leben
Sie alle ihres Frevels That. Den Krieg
Gen Veji rüstend mit der eignen Kraft
Kehrt Keiner zu der Heimath Laren wieder,
Nur eines Knäbleins schont der grimme Gott.

Der Kunst des Worts gesellt die Schwesterkunst,
Die Zauberkunst der Töne, freudig sich.
Erheben sollen ihre Klänge Euch
Das Herz, den Geist, damit erhöhten Schwunges
Ihr lauscht den Worten voller Schwung und Leben.

Seid günstig uns! Seid freundlich unserm Thun,
Der Gabe, besten Willens voll, gegeben.
Wenn Eure Blicke gütig auf uns ruhn,
Ein Lichtblick wär's für unser ganzes Leb[en]

Der Beifall der zahlreichen, fast ausschließlich den gebil[de]ten Kreisen unserer Stadt angehörenden Zuhörer konnte [...] diesem Vortrage nicht ausbleiben. Auf der Bühne, die den [...]teren Theil des Saales einnahm, gelangte sodann eine S[...] aus den Fabiern von Gustav Freitag mit entsprechender A[us]stattung zur Aufführung. Das Stadttheater hatte in aner[ken]nenswerther Weise die Kostüme hierzu hergegeben und [...]

eröffentlichung des gesammten Materials zugesagt hat, wird ohl in kurzer Zeit Gelegenheit gegeben werden, sich über die ngelegenheit zu äußern. Will man wirklich die vorliegende Pu-likation nicht als eine offizielle gelten lassen, so wird und muß ie Forderung, endlich eine offizielle Darstellung des Sachver-halts zu erhalten, von Neuem erhoben werden. Das deutsche Volk hat das Recht, eine als offiziell anerkannte Darstellung zu erlangen.

— Der deutsche Protestantenverein zählt ach der neuesten, vom geschäftsführenden Ausschuß aufgestellten ebersicht fünf eigentliche Provinzialverbände, nämlich in den rovinzen Sachsen und Schlesien, in Nordwestdeutschland, in aden und Hessen, von denen der nordwestdeutsche Verband als er stärkste mehr als dreißig Einzelvereine umfaßt; Einzelvereine ind außerdem in der Mark, der Provinz Preußen, Königreich Sach-en, Thüringen und Baiern. Ohne lokalen Vereinsverband gehören hm ferner 571 direkte Mitglieder an, darunter eins in Bor-deaux. Ein der Uebersicht angehängtes Schriften-Verzeichniß em-pfiehlt eine recht umfangreiche Literatur, erbaulichen sowohl wie olemischen und agitatorischen Inhalts. Es sind darunter auch ie Volksschriften des protestantisch-liberalen Vereins für Elsaß-othringen und des schweizerischen Vereins für freies Christen-hum, mit denen der Protestantenverein im Austausch freund-haftlicher Beziehungen steht.

Oesterreich.

[Zur inneren Lage. Die Befestigung iens.] Die Situation zwischen Regierung und Rechten spitzt h zu. In einem hochoffiziösen Kommuniqué finden wir die rklärung, daß die „ultramontanen Postulate, welche nmittelbar auf den Umsturz einer in der Verfassung wurzelnden esetzgebung gerichtet, jedenfalls mit jenen Zwecken in grellem iderspruche stehen, welche Graf Taaffe verfolgen zu wollen ehrfach erklärt hat". — Die Regierung stellt also, wenn wir chtig zu lesen verstehen, die Kabinetsfrage, und zwar nicht nach ben, sondern nach unten. Sie thut Recht daran. Der Ver-uf der Dinge muß ihr die Ueberzeugung bis zur Evidenz bei-bracht haben, daß mit der Rechten nicht zu paktiren ist, daß ese sie nur als Uebergangsstadium zu einer Parteiregierung be-ützen, oder richtiger mißbrauchen will, und daß sie in zweifel-aften Lagen immer mehr an der Linken als an der Rechten ihre tütze gefunden hat. Weiß sie und die Linke den Ernst der Si-ation genügend zu würdigen und wissen beide durch Konzessio-en an die gemäßigten Nationalen, wie durch eine intime erbindung mit der Linken den Charakter der Regierung als nes liberalen Koalitions-Ministeriums zu präzisiren, dann hat e gegenwärtige Krise sogar die nützliche Folge gehabt: daß die erikalen-feudalen Prätensionen für lange Zeiten gefallen sind. inden sich die bezeichneten Elemente nicht — so steht man öglicherweise schon vor dem parlamentarischen Chaos. Die Un-wißheit der innern Situation übt bereits ihre Rückwirkungen uf die Arbeiten des Parlaments. Die Ausschüsse es Abgeordneten feiern momentan; insbesondere soll Graf Hohen-art die Absicht haben, den Budgetausschuß erst wieder zu einer itzung einzuberufen, bis die Frage der definitiven Besetzung des nterrichtsministeriums in der einen oder andern Weise erledigt . Das wäre ein förmliches Pressionsmittel, um die Komple-rung des Kabinets zu beschleunigen. — Es giebt, so schreibt die Köln. Ztg.", kann man sagen, in Oesterreich drei Perteien, de-n Neigungen in Bezug auf die von der habsburgischen Mo-archie zu befolgende auswärtige Politik auseinander-hen. Die eine derselben scheint jedoch auf dem Aussterbe-Etat zu stehen, die Anhänger des französischen, gegen Deutsch-land gerichteten Bündnisses. Man scheint sich darüber klar ge-worden zu sein, daß das Jahr 1866 nicht mehr ungeschehen zu machen und die Wiederherstellung des österreichischen Uebergewichts in Deutschland einfach unmöglich ist. Sie erhalten allerdings noch eine kleine Verstärkung durch jene extreme ultramontane Richtung, die kein politisches staatliches Interesse, kein Vaterland kennt, sondern das neue „ketzerische" deutsche Reich ad majorem gloriam des unfehlbaren Papstes wieder auseinanderschlagen möchte in der Hoffnung, dann Raum fur ihre Strebungen zu ge-winnen. Die zweite große Partei wird von den österreichischen Konservativen gebildet, zu deren Führern der Frhr. Alexander v. Hübner gehört, der in der österreichischen Delegation in ausführ-licher Weise seine politischen Anschauungen entwickelt und gewisser-maßen ein Programm aufgestellt hat. Dieses auswärtige Pro-gramm Hübner's, bezw. der Konservativen läßt sich einfach in die Worte zusammenfassen: Wiederherstellung des Drei-Kaiser-Bündnisies, welches einzelne extreme Parteigänger, allerdings die verschwindende Minderheit, gern in die erneuerte heilige Allianz umgestalten möchten. Daß diese Richtung ihre hauptsächlichsten Vertreter, ihre bedeutendsten Anhänger unter den seit Kurzem zur Theilnahme am politischen Leben zurückgekehrten Czechen findet, bedarf kaum der besonderen Erwähnung. Herr v. Hübner, Graf Clam-Martinitz u. s. w. sind gewiß ehrliche österreichische Patrioten, und ein ehrlicher Patriotismus, wenn auch ein in fal-schen Anschauungen befangener, hat immerhin Anspruch auf An-erkennung, zum mindesten aber auf Gerechtigkeit. Irrig freilich müssen jene Anschauungen genannt werden. Wenn die Konser-vativen den Grundsatz aufstellen, daß Oesterreich nicht gestatten dürfe, daß die Balkanhalbinsel in die Machtsphäre einer dritten Großmacht gerathe und daß man, um dieses zu verhüten, nach Bosnien und Novibazar gegangen sei, so wird der Lauf der Geschichte es bald erkennen lassen, daß dieser Grundsatz nur gegen Rußland aufrechterhalten werden kann. Kaiser Franz Joseph und sein derzeitiger Minister des Auswärtigen haben dies bereits erkannt, wenn Frhr. v. Haymerle einer solchen Ueber-zeugung aus begreiflichen Gründen in der Delegation auch keinen Ausdruck geben konnte, und darum suchte man ebenfalls das deutsche Bündniß, durch welches das Ziel der dritten großen politischen Partei in Oesterreich, soweit die auswärtige Stellung der Monarchie bei ihr in Frage kommt, erreicht ist. Daß aber auch die Konservativen hier in Oesterreich die Aufrechterhaltung dieses Bündnisses aufrichtig wünschen, dafür ist neben vielen Anderem die Rede des Frhrn. v. Hübner ein erfreulicher Beweis. — Der Pester Korrespondent der „Nat. Ztg." hält in der An-gelegenheit der Befestigung Wiens an den ersten An-gaben des „Pester Lloyd" als wohlbegründet fest. Wie bereits gemeldet, hat der Kriegsminister in der österreichischen Delegation erklärt, daß die Befestigungsfrage seit zwei Jahren für die ganze Monarchie erledigt sei und daß seitdem keine neuen Verhandlun-gen stattgefunden hätten. Was damit gemeint ist, wenn es heißt, die Befestigungsfrage sei erledigt ist allerdings nicht ohne Weite-res klar. Der erwähnte Pester Korrespondent schreibt:

Die Dementis, die der Meldung des „Pester Lloyd" entgegen-gestellt werden, daß man sich in militärischen Kreisen mlt dem Plan der Befestigung Wiens beschäftigt, werden hier Niemanden irre führen und sie bedeuten nur so viel, daß in dieser Session der Delegationen diesbezüglich keine Vorlage eingebracht wrrden soll. Daß man sich in wiener maßgebenden Kreisen mit der Erhöhung der Defensivkraft der Monarchie durch den Bau von Reichsbefestigungen ernstlich beschäftigt, das ist eine Thatsache, die hier allgemein bekannt ist und trotz aller Dementis kann ich Sie versichern, daß diesbezüglich schon mit dem nächsten Frühjahr wichtige Entscheidungen der Kriegsleitung zu ge-wärtigen sind.

Frankreich.

Paris, 7. Februar. Die Gerüchte wegen der angeblich „deutschen Rüstungen", welche Furcht und Schrecken im Lande verbreiten sollen, werden hier allgemein für ein Manöver der reaktionären Parteien gehalten: da dieselben sehen, daß ihre Vorherverkündigungen von Unruhen durch die Communards nach Waddington's Rücktritte nicht in Erfüllung gehen, so suchen sie durch andere Mittel und Wege die Republik zu schädigen und die „Prussophobie" auszubeuten.

Großbritannien und Irland.

[Auf die gegen General Roberts laut gewordene Anschuldigung, er habe afganische Soldaten, die an den Kämpfen gegen die Engländer theilgenom-men, hinrichten lassen, eine Anschuldigung, von der ihn ein Ver-wandter in Kenntniß setzte, ist folgende telegraphische Erwiderung von ihm nach London gelangt: „Vor dem 12. November wur-den ungefähr 73 Mann hingerichtet; einer der City Kotwal (Magistratsperson) und 6 andere auf die Ueberführung hin, daß sie die Leichen der Offiziere der Gesandtschaft geschändet hatten, 17 wegen Angriffs gegen Transportbedeckungen und weil sie Theile des Eigenthums der Gesandtschaft in Besitz hatten, und 49 wegen nachgewiesener Ermordung von Troßknechten und Ver-wickelung in den Angriff auf die Gesandtschaft. Seit dem 12. November wurden ihrer 9, die des Angriffs auf die Gesandt-schaft überführt waren, hingerichtet. Bis zum 15. Dezember wurden noch ferner 15 zum Tode verurtheilt sowohl wegen Er-mordung verwundeter Soldaten als wegen Verwickelung in den Angriff auf die Gesandtschaft." Ein eingehender Bericht mit den Namen der Hingerichteten und Angaben über die ihnen zur Last gelegten Handlungen befindet sich, wie verlautet, unterwegs.

Rußland und Polen.

[Rußland und China.] Zwischen Rußland und China droht ein ernster Konflikt auszubrechen. Die chinesische Regierung sandte vor Jahresfrist einen Spezialbevollmächtigten Tschung-Haou nach Petersburg, um dort wegen eines Vertrages, die Rückgabe des von Rußland 1871 eroberten Bezirks Kuldscha betreffend, zu unterhandeln. Die petersburger Regierung willigte nach längerem Zögern gegen eine größere Geldentschädigung in die Rückgabe eines größeren Theils von Kuldscha, sicherte in dem Vertrage jedoch den in dem abzutretenden Bezirk verbleibenden russischen Unterthanen besondere Vergünstigungen und stipulirte, daß die der russischen Verwaltung zu Diensten gewesenen Chi-nesen dafür chinesischerseits unbehelligt bleiben sollten. Tschung-Haou machte anfangs Schwierigkeiten, diese und einige andere Bedingungen in den Vertrag aufzunehmen, unterzeichnete aber schließlich das Dokument und kehrte damit nach Peking zurück, wo die Ratifikation erfolgen sollte. Nachdem aber die Regierung des himmlichen Reiches Kenntniß von diesem Vertrage genommen, ließ sie neueren Nachrichten zufolge den Botschafter wegen Ueberschreitung seiner Vollmachten festnehmen und ihm den Prozeß machen. Das „Journal de St. Petersbourg" bestätigt diese Nachrichten und bemerkt, die chinesische Regierung habe ihren Gesandten unter Gericht gestellt „weil er seinen Posten verlassen, ohne dazu Vollmacht zu haben". Das offiziöse Organ fährt dann fort: „In Betreff der dem Hof von Peking zugeschriebenen Absicht, die Ratifikation zurückzuweisen, fällt es uns um so schwerer, bis zum Gegenbeweise die Wirklichkeit desselben zu glauben, als Tschung-Haou mit den nothwendigen Vollmachten ausgerüstet war, um Verhandlungen zu führen und zum Abschluß zu bringen und es in unseren Tagen kein Beispiel giebt, daß unter ähnlichen Umständen, bei Abmachungen, die auf Grundlage

---

ahn unter Assistenz einiger Lehrer sich bereitwillig der Mühe unter-gen, die Anordnung und Regie des Ganzen zu übernehmen. ls wirkungsvollste Szene war jene ausgesucht worden, in wel-er der Konsul Caeso Fabius in der Versammlung seiner Stam-esgenossen über den Mörder des erschlagenen Volkstribunen ericht abhält und zu seinem Entsetzen in seinem eigenen Sohne n Mörder erkennt. Von der Vollstreckung des Todesurtheils ird er freilich durch die rebellischen Fabier abgehalten und er eht sich in Folge dessen genöthigt, seine eigenen Stammesge-ossen zu verfluchen.

Diese effektvolle Szene wurde von den „jungen Künstlern" it vielem Geschick und Leben wiedergegeben, obgleich der harte lnische Accent so manches Mitwirkenden verrieth, wie sauer n das Einstudiren geworden sein mochte. Aber Liebe und lle Hingabe zur Sache war bei Allen zu merken; dem Haupt-rsteller vollends (Konsul Caeso Fabius) muß ein ganz unge-hnliches schauspielerisches Talent zuerkannt werden. Wir llen nur gestehen, daß mancher erste Held einer Provinzial-ühne diese Rolle nicht besser, lebensvoller und durchdachter ge-ben hätte, als der ungeschulte Primaner, der den Besitz eines sgiebigen Organs und einer trefflichen Modulationsfähigkeit der imme bekundete.

Nach Vortrag einiger Chorgesänge gelangte noch „Wallen-ins Lager" von Schiller zur Aufführung, so daß sich den Ge-lten des klassischen Alterthums würdig auch diejenigen der neueren t anreihten. In Bezug auf äußere Formvollendung war die ufführung von „Wallensteins Lager" noch über die Aufführung Scene aus den Fabiern zu stellen. Das Ensemble war ein züglisches; Leben und Bewegung, Natürlichkeit und Wahrheit gte sich in den Gruppen, deren stummes Spiel besonders beim ürfeln an dem Soldatentische hervortrat. Die Kostümirung r ansprechend und wahrheitsgetreu, ausgenommen die der ppenheim'schen Kürassiere, welche ganz unmotivirt in weißen tigen Mänteln erschienen. Recht lebensvoll war die Kapuziner-ene; unter den Mitwirkenden zeichnete sich der Darsteller des achtmeisters (derselbe Primaner, der den Konsul in den Fabiern), durch prächtige Auffassung seiner Rolle auf. Nicht zu ver-ssen ist die drollige Wiedergabe der Marketenderin (letztere urde durch einen entsprechend kostümirten Tertianer dargestellt.)

Wohl Jedermann wird die schöne Abendunterhaltung, der die ideale Begeisterung der Jugend die schönste Weihe verlieh, mit Be-friedigung und voll Dank gegen die Veranstalter verlassen haben. Wünschen wir, daß diese anerkennenswerthen Schüleraufführ-ungen der hiesigen höheren Bildungsanstalten nicht nur wieder-kehren, sondern auch bei den Gymnasien in den kleinen Städten der Provinz, wo derartige ideale Anregungen jedenfalls von noch höherem Werthe sind, Nachahmung finden mögen. Dr. P. H.

Professor Hansen im wiener Ringtheater.

Die für den 4. d. angesagte Vorstellung des „Magnetiseurs" Hansen hat ungeachtet des anfänglichen polizeilichen Verbotes doch stattgefunden und verlief ohne irgend eine Störung. Frau Direktorin Völkel hatte sich direkt an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe ge-wendet, und dieser gestattete im Einverständniß mit dem Polizeipräsiden-ten die Fortsetzung der Vorstellungen Hansen's, nachdem er zugleich in die demselben von auswärtigen wissenschaftlichen Autoritäten ausgestell-ten Zeugnisse Einsicht genommen hatte. Das Theater war in allen Räumen bis auf den letzten Platz gefüllt und selbst das Orchester ganz vom Publikum besetzt. Von den beiden Brücken, die bei den ersten Vorstellungen aus dem Parterre auf die Bühne führten, war jene un-terhalb der Hofloge, von der aus ein junger Mensch spektakulirt hatte, jetzt entfernt worden. Als Hansen erschien, wurde er mit voll-kommener Ruhe empfangen. Während des einleitenden Vortrages, den er gewöhnlich hält, entstand zwar auf einer Galerie ein ziemlich hefti-ger Wortwechsel, der aber bald unterdrückt wurde. Zum Schluß seiner Einleitung bemerkte Hansen, es geschehe ihm manchmal bei der Probe des Augenschließens, daß Personen, weil sie ihn entweder nicht verstehen oder ihn täuschen wollen, auf seine Aufforderung die Augen nicht öff-nen und mit solchen sei es dann allerdings nicht möglich, die weiteren Experimente zu machen. Er bitte deshalb, mit ihm ebenso „ehrlich" zu verfahren, wie er dem Publikum gegenüber vorgehe. Diese Worte wur-den mit Beifall aufgenommen. Auf die Einladung Hansen's erfolgte dann ein förmlicher Andrang von Personen, welche die „Kraft" Han-sens an sich erproben wollten. Der Erste, der die Bühne betrat, war allerdings wie jener blondbärtige junge Mann, der am 3., als „Ge-wohnheitsmedium" so tumultuarisch beanstandet worden war. Diesmal wurde aber sein Erscheinen nur mit ironischer Heiterkeit begrüßt. Im Ganzen meldeten sich mehr als vierzig Personen — abermals durchwegs Männer — für welche nicht einmal genug Sessel vorhanden waren. Hansen vertheilte nun die Krystalle, machte dann die Striche den Kör-per entlang und nahm schließlich die Probe des Augenschließens vor, bei der er 22 Personen — zumeist jüngere Leute — als „tauglich" be-fand und zurückbehielt. Bemerkt wurde allerdings, daß gerade einige bekannte Persönlichkeiten, bei denen man auf den Ausgang der Probe gespannt war, von Hansen zurückgewiesen wurden. Unter den „taug-lichen Medien" befand sich der Schauspieler des Ringtheaters, Herr Gschmeidler. Hansen führte nun der Reihe nach seine schon erwähnten Produktionen aus: Er zwang die Personen, trotz alles Widerstrebens, seinen ausgestreckten Händen zu folgen, schloß ihnen die Kinnbacken, band die Hände zusammen, machte Arme und Beine starr und verwischte ihnen die Erinnerung an den eigenen Na-men. An einigen nervös und leidend aussehenden Personen schien sich seine Kraft sehr stark und nachhaltig zu bewähren; man wollte an ihnen auch ein auffallendes Erbleichen, ein Verzerren der Gesichtszüge und das Zurückweichen des Blutes aus den krampfhaft geschlossenen Händen bemerken. Die Majorität des Publikums nahm alle diese Pro-duktionen mit lebhaftem Beifall auf, doch mischte sich auch starkes Zi-schen darein. Dann folgten die humoristischen „Hallucinationen". Han-sen redete den Leuten ein, daß ihre Haare und Röcke brennen, und ver-anlaßte sie, auf einem Teppich umherzuschwimmen. Sehr viel Heiter-keit erregte es, als er einem besonders kräftig gebauten, jungen Manne eine Puppe in die Arme legte und dieser Anstalten traf, das Wickel-kind zu säugen. Den Scherz, eine rohe Kartoffel als saftige Birne essen zu lassen, führte er mit Herrn Gschmeidler auf. Zu dem Experimente der vollkommenen Körperstarre wählte er sich einen 14-jährigen, aber für sein Alter etwas schwächlichen Knaben aus. Derselbe verfiel schon nach einigen Strichen in den Zustand der Starre mit stark zurückgebeugtem Kopfe, und Hansen legte ihn nun gleichfalls derart auf zwei Stühle, daß der Kopf auf dem einen, die Füße auf dem anderen ruhten und der ununter-stützte Körper steif ausgestreckt blieb. Auf die Mitte desselben setzte er sich nun zuerst und trat dann auch mit beiden Füßen darauf, ohne daß der Körper einbrach. Nachdem er den Knaben durch Fächeln zum Bewußtsein gebracht hatte, forderte er ihn auf, niederzuknien, damit man sehe, daß er kein Eisengerüst anhabe, das ihn ausgestreckt hielt. Dieser Piece folgte wie gewöhnlich der lebhafteste Beifall. Den Beschluß der Vorstellung bildete das „Wettrennen auf ungesattelten Sesseln." Hansen spiegelte drei Herren, unter denen sich auch Herr Gschmeidler befand, vor, es werde ein Wettrennen stattfin-den und er habe ausgezeichnete Pferde zu demselben, worauf die drei Herren sich rittlings auf bereitstehende Sessel s tzten und mit denselben unter dem schallenden Gelächter des Publikums im Kreise umherga-lopirten. Skeptiker wollten zwar bemerken, daß die Reiter selbst dazu lachen mußten. Einer konnte aber dann lange nicht zum Bewußtsein gebracht werden. Mit dem „Gewohnheitsmedium" nahm Professor Hansen diesmal keine Produktion vor. Er erklärte schließlich dem Pu-blikum, daß zum Gelingen der Experimente die volle physische Kraft und geistige Sammlung des Experimentators erforderlich sei; tags zuvor habe er sich aber unwohl gefühlt und auch heute noch den ganzen Tag im Bette zugebracht, weßhalb Manches nicht gelingen wollte. Das Publikum rief nach dem Fallen des Vorhanges Professor Hansen unter lebhaftem Beifall noch einmal heraus. — Nach der Vorstellung erzählte eines der Medien (welches die Zähne nicht auseinanderzubringen ver-mocht hatte) vor einem großen Zuhörerkreise im Vestibule des Theaters, er heiße Th., sei Doktorand und Rechtspraktikant beim Handelsgerichte, und als einziger von fünf Freunden, welche sich alle als Medien mel-deten, zurückgehalten worden. Er habe während des Experimentirens

präziser und detaillirter Instruktionen getroffen wurden, ein Meinungswechsel die Nichtigkeitserklärung eines rechtsgiltig abgeschlossenen Traktats zur Folge gehabt hatte." — Der „Golos" zweifelt dagegen nicht daran, daß die chinesische Regierung, die Ratifikation des Vertrages ablehnt unter dem Vorwande, daß ihr Gesandter seine Vollmachten überschritten habe.

„In China wird — schreibt der „Golos" — das sogenannte Kanzlei-Geheimniß mehr als bei uns bewahrt. Es ist daher sehr leicht erklärlich, daß die Chinesen vor den in Peking sich aufhaltenden Europäern — beiläufig bemerkt vielleicht nur etwa 60 Personen — die wahre Ursache zu verheimlichen suchen, weswegen sie einen der höchsten Würdenträger vor Gericht stellen. Zum Beweis für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme sei eine andere Thatsache hier angeführt. Der chinesische Würdenträger, der 1858 den Vertrag über Abtretung des Amur-Gebietes an Rußland unterschrieb, wurde nicht nur vor Gericht gestellt, sondern auch hingerichtet. Die in Peking sich aufhaltenden Europäer erfuhren jedoch nichts darüber, so gut war das Geheimniß bewahrt worden. Erst später theilten chinesische Händler europäischen Kaufleuten die Wahrheit mit."

[Von der nihilistischen Revolutinspartei.] Am Morgen nach Aufhebung der Druckerei im Saperny-Pereulok begab sich Surow zum Kaiser, um diesem Bericht über die Angelegenheit abzustatten. Der Kaiser Alexander bekundete lebhaftes Interesse an dem Vortrage des Stadthauptmanns, der übrigens in jener Nacht selbst mit an Ort und Stelle gewesen ist, unterbrach ihn öfters durch Fragen nach Einzelheiten und schüttelte ihm, als er geendet, herzlich die Hand. Surow wird in Folge dieses Ereignisses um einen Grad befördert, d. h. zum General-Lieutenant gemacht werden, und einen Orden erhalten. Die Polizisten, die direkt die Festnahme der Nihilisten bewirkten, erhielten ein jeder eine Dotation von 1500 Rubeln aus der Tasche des Stadthauptmanns, andere Auszeichnungen und Geldgeschenke stehen ihnen noch bevor. Man muß dieser Entdeckung der Geheimdruckerei deshalb eine große Bedeutung beimessen, weil man zunächst nicht blos die Hauptdruckerei der gemeingefährlichen „Narodnaja Wolja" aufgehoben und eines der nihilistischen Häupter, wenn auch todt, in die Hände bekommen hat, sonderu weil, wie feststeht, der Kaiser einem neuen Anschlag auf sein Leben nur dadurch entgangen ist, daß die Polizei den Verbrechern zuvorkam. Die Person des Kaisers wird seit dem moskauer Attentat mit peinlicher Sorgfalt bewacht. Die Nihilisten, die radikale Partei, haben alle möglichen Anstrengungen gemacht, ihm beizukommen, doch die Wachsamkeit seiner Umgebung vereitelte ihr Bemühen. So erzählt man sich u. A. außer der Begebenheit mit den Schornsteinfegern und der von der Unterminirung des Palais von der Admiralit oder von der Newa aus noch folgende Geschichte. Vor mehreren Tagen kam ein Ordonnanzoffizier in das Winterpalais, der dem Kaiser wichtige Depeschen von Gurko zu übergeben hatte. Der Offizier verlangte dringend den Kaiser zu sprechen; der diensthuende Adjutant traute indessen dem Herrn Kameraden nicht, der sich ein wenig sonderbar und nicht ganz militärisch benahm. Der Adjutant telegraprapirte an Gurkow: „Sofort im Winterpalais zu erscheinen." Zehn Minuten später erschien der Gouverneur im Vorzimmer und der Pseudo-Offizier wurde festgenommen. Ferner behauptet man, es seien schon Nihilisten in Schutzmannsuniform geschlüpft, aber als unechte Hüter der öffentlichen Ordnung erkannt und verhaftet worden. — Ueber die Persönlichkeit des vielgenannten Nihilisten Deutsch, welcher sich, als die Polizei in die geheime Druckerei eindrang, durch einen Revolverschuß tödetete, ringt ein Petersburger Telegramm des „P. L." folgende nähere Angaben:

„Deutsch, welcher sich angesichts der durch die Fenster in die Redaktion der „Semlja Wolja" eingedrungenen Gendarmen erschossen hatte, soll seit Monaten der oberste Leiter der gesammten nihilistischen Bewegung in Rußland und ein Mann von nahezu phänomenaler Thatkraft gewesen sein. Den unerhörten, von dieser Partei geübten Terrorismus soll Deutsch organisirt und mit drakonischen Mitteln, welche gegen unentschlossene Parteigänger angewendet wurden, erhalten haben. Das Parteiorgan, die bereits erwähnte „Semlja Wolja", soll gänzlich durch seine große Arbeitskraft erhalten worden sein. Als gewesener Junker in einem Infanterie-Regiment hat Deutsch den Weg in viele Kasernen gefunden. Die in der Redaktion des nihilistischen Blattes aufgefundenen Papiere sollen Beweise dafür liefern, daß die sensationellen Leistungen der Nihilisten in den letzten Jahren, namentlich aber das letzte Attentat, welches gegen den Zar in Moskau versucht wurde, unter der unmittelbaren Leitung des verstorbenen Deutsch stattgefunden haben sollen. Der Selbstmord, den dieser verwegene Mann, der kaum etliche zwanzig Jahre zählte, beging, sowie die Verhaftung seiner nächsten Complicen sollen die russische Regierung zu der Ansicht berechtigen, daß es nunmehr gelingen werde, die nihilistische Agitation einigermaßen einzudämmen."

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Febr. [Abgeordnetenhaussitzung.] Weiterberathung des Kultusetats. Bei Kapitel 117 (Provinzialschulkollegien) beklagt Steinbusch, daß die Mitwirkung der Kirche an der Schulorganisation so sehr beschränkt sei. Mooren führt Beschwerde über den angeblich mangelhaften Zustand des Schullehrer-Seminars in Kempen. Der Kultusminister sucht die Vorwürfe unter Darlegung der konkreten Verhältnisse zu entkräften. Windthorst beleuchtet die Zustände an den Seminarien im Allgemeinen, fordert den Minister auf, den an den Seminarien herrschenden Uebelständen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, und bemängelt die Qualifikation einzelner Religionslehrer an den katholischen Seminarien. Redner polemisirt endlich gegen die Altkatholiken. Der Kultusminister erklärt, er sei allerdings der Ansicht, daß an einem katholischen Seminar ein altkatholischer Direktor nicht angestellt werden sollte; er werde demgemäß verfahren. Platen wendet sich gegen die Ausführungen der Centrums-Redner und tritt für das Falk'sche System der Schullehrer-Ausbildung ein. Windthorst kritisirt die Leistungen der Schullehrer der Falk'schen Periode und fordert den Minister auf, betreffs der Seminarien gründlich Wandel zu schaffen. Nach einigen weiteren Ausführungen Platens, Petris und Windthorsts wird Kapitel 117 bewilligt. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 9. Februar, 5 Uhr Abends.

[Abgeordnetenhaus.] Schluß. Bei Kapitel 118 (Prüfungskommissionen) beantragt Schorlemer-Alst Streichung der Position für die Kommission für die wissenschaftliche Staatsprüfung der Theologen. Die Position wird, nachdem der Kultusminister sie befürwortet, bewilligt. Bei Kapitel 119 (Universitäten) verbreitet sich v. Heeremann über den Einfluß des Kulturkampfes auf die Verhältnisse der Akademie in Münster. Der Kultusminister erwiderte, daß die Akademie in Münster keine spezifisch-katholische sei, die an derselben anzustellenden Dozenten nicht nothwendig katholisch sein müssen. v. Sybel schließt sich dieser Auffassung an. Kapitel 119 wird bewilligt.

Bei Kap. 120 (Gymnasien und Realschulen) beklagt sich Röckerath über die Vernachlässigung des Religionsunterrichts, namentlich an den höheren Lehranstalten und über das Verbindungswesen an den Gymnasien. Der Kultusminister erwidert, das Verbindungswesen an den höheren Schulanstalten habe allerdings in letzter Zeit mit einer Intensität zugenommen, die ihm die Pflicht auferlege, mit aller Entschiedenheit gegen das Unwesen aufzutreten. Das Verbindungswesen an den höheren Schulanstalten führe zu höchst verderblicher Anticipation des Lebensgenusses, dem entgegengetreten werden müsse. Leider sei von manchen Kommunalbehörden der Unterrrichtsverwaltung passiver und aktiver Widerstand entgegengesetzt worden. Er richte deshalb an die Gemeinden und Familien den Appell, ihn in seinem Vorgehen zu unterstützen. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Das **Herrenhaus** genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes in der Fassung des Abgeordnetenhauses und die Emeritenordnung nach der Regierungsvorlage.

Wien, 9. Februar. Die österreichische Delegation nahm ohne Debatte die Kredite für die bosnische Okkupation und die bosnischen Flüchtlinge, sowie den Nachtragskredit der Kriegsmarine an.

Vermischtes.

* **Aus den unter dem Titel „Aus heiterm Himmel"** erschienenen, zum Theil trefflichen Epigrammen Oskar Blumenthal's sind folgende kleine Stich-Proben entnommen:

1. Die Erfolgverächter.
Thorheit, nach Erfolg zu trachten,
Ob uns auch sein Locklied klingt!
Den Erfolg muß man verachten. . . .
Stimme von innen:
Wenn ein andrer ihn erringt. —

2. Autoren-Erfahrung.
Ihr kennt das Lied, das Schiller uns gedichtet,
Wo er die Bühne nennt „ein bretternes Gerüst".
Wie treffend doch und wahr dies Gleichniß ist!
So mancher Autor wird hier hingerichtet. —

3. Vom Applaus.
Bekanntlich lehrt uns die Erfahrung:
„Der Beifall ist des Künstlers Nahrung".
Doch ist auch dieses uns geläufig:
„Die Nahrungsmittel fälscht man häufig."

4. Albert Träger.
An glatte Flüßchen, seichte Bächlein mahnt,
Was uns gedichtet dieser Musenpfleger.
Ihn hat schon Cherubini vorgeahnt,
Als er die Oper schrieb: „Der Wasser-Träger."

5. Nordseebild.
Die Wellen brechen sich am Strand . . .
Der Jüngling sitzt im Ufersand.
Er liest als Labung seinem Ohr
Sich selbstbegang'ne Verse vor
Schon las er fast den ganzen Band . . .
Die Wellen brechen sich am Strand!

6. Einem unruhigen Theaternachbar.
Dein Geräusch verschlingt den Klang der Lieder —
Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder.

Locales und Provinzielles.

Posen, 9. Februar.

r. [General Graf Kirchbach] ist gegenwärtig der einzige Ehrenbürger der Stadt Posen. Die vor ihm ernannten Ehrenbürger sind sämmtlich schon gestorben. Es waren dies: 1. Oberpräsident Baumann (1827), 2. der kommandirende General des V. Armeecorps v. Roeder (1831) 3. Oberpräsident v. Flottwell (1832), 4. Polizeidirektor v. Tenspolde (1832), 5. Regierungspräsident Zenker (1833), 6. Ober-Regierungsrath v. Mühlbach (1833), 7. Gärtner Joseph Wojde (1834), 8. Graf Eduard Raczyński (1834), 9. Appellations-

---

das Gefühl der Außenwelt nicht verloren, sei aber doch nicht im Stande gewesen, den Mund zu öffnen. Er stehe für die Richtigkeit seiner Mittheilung ein. In einer andern Gruppe wurde erzählt, daß Professor Hansen schon Mittags mit dem Knaben, auf welchen er sich gestellt hat, „experimentirt" habe.

Am 5. setzte Herr Hansen im Ringtheater seine hypnotischen Vorstellungen vor einem außerordentlich besetzten Hause fort. Gleich zu Beginn gab es allerlei Kurzweil. Als nämlich die stattliche Schaar von Medien sich vom linksseitigen Stehparquet aus über die kleine Brücke bewegte, welche das Parterre mit der Bühne verbindet, brach das Geländer, das wohl nur aus Ersparungsrücksichten aus einem dünnen Brettchen hergestellt worden war. Es fehlte nur wenig, und ein Dutzend Medien wäre für diesen und wohl auch für manchen kommenden Abend völlig dienstuntauglich gewesen; abgesehen von dem großen Derangement, welches das Herunterfallen von zwölf ausgewachsenen Medien unter den Sperrsitzinhabern im Orchesterraume angerichtet hätte. Zum Glück hielten sich die Herabfallenden in der Balance, so daß sie sich noch rechtzeitig anklammern konnten und dadurch ein weiteres Unglück nicht geschah. Der Abend brachte übrigens noch anderweitige Abwechslung. Eine Dame betrat nämlich, vom Publikum mit Akklamation und Ah!-Rufen empfangen, die Bühne; auch sie wollte sich in magnetischen Schlaf lullen lassen. Die Kunst des Magnetiseurs scheiterte indessen an der Konstitution des blassen, schönen Fräuleins. Nachdem der Professor sie durch Streichungen präparirt und sodann ihren Augapfel untersucht hatte, erklärte er unter höflichem Bedauern, daß er das Fräulein zurückweisen müsse. Ziemlich betrübt trat das junge Mädchen von dem Schauplatze ab, auf welchem sie als Dienerin einer bisher noch nicht entdeckten Wissenschaft gelten wollte. Das Fräulein ist, wie im Parterre erzählt wurde, Kassirerin im Cafe de France auf dem Schottenring; sie selbst theilte mit, daß sie auf Wunsch einiger Gäste des Kaffeehauses untersuchen wollte, ob Professor Hansen's Kunst ein Schwindel sei oder nicht. Bei seinen Produktionen war Herr Hansen diesmal ziemlich glücklich; doch gelangen ihm auch einige Experimente nicht, was der Experimentirende dadurch motivirte, daß das eben behandelte Medium wohl physisch, nicht aber auch psychisch zu beeinflussen sei. Wie allabendlich, produzirte Prof. Hansen auch diesmal die Leichenstarre an einem kräftigen jungen Manne. Derselbe wurde sodann auf zwei Sessel gelegt und nun sollte der Herr Professor das Werk krönen, d. h. dem Jüngling auf den Bauch treten. Es scheint aber, daß das Medium durch die Streiche des Professors irgendwo gekitzelt wurde, oder daß es mit dem Lager nicht ganz zufrieden war; es erhob den Kopf und lächelte. Der Professor raunte sodann dem „Leichnam" einige Worte zu, die etwa wie: „Sie liegen wohl schlecht?" klangen; dann wurde das Medium noch einmal gestreichelt und nach einigen Sekunden lag die Leiche ganz unbeweglich da. Hierauf fand die erhebende Prozedur statt, welche darin bestand, daß der Professor dem Scheintodten auf den Magen trat ... Hansen brachte dann das immerhin interessante Kunststück zu Wege, daß er ein Medium israelitischer Konfession zum Niederknien zwang; das Medium faltete sodann die Hände und schien inbrünstig zu beten. Zwei Medien anderer Konfession thaten dasselbe, worauf ein Polkatanz losging. Recht hübsch war auch das folgende Experiment anzusehen. Ein hübscher junger Mensch wird in die Illusion gewiegt, daß sein Rock brennt. Schnell entkleidet er sich desselben. Professor Hansen nimmt den Rock, bestreicht ihn eine Weile und befiehlt sodann seinem Eigenthümer, denselben wieder anzusehen; der junge Mann nimmt den Rock und will mit den Händen zuerst in die Aermel, dann verkehrt in die Aermel, und endlich will er gar mit den Füßen in diese fahren. Ein anderes Medium wird in die Wahnvorstellung gewiegt, daß ein Löwe vor ihm stehe. Professor Hansen giebt ihm einen Stock in die Hand, und das Medium ahmt das Schießen nach. Desselben Mediums Hand wird durch einige Striche starr gemacht; darauf nimmt der Experimentator eine Nadel und steckt sie in die Fleischtheile der erstarrten Hand, aus der kein Tropfen Blut fließt. Der Mann erzählte später im Foyer, er sei durch die paar Striche des Professors ganz betäubt gewesen und habe Alles mit sich willenlos geschehen lassen. Das übliche Wettreiten beschloß die Vorstellung, welche dem Magnetiseur großen Applaus eintrug. Hie und da wurde auch ein wenig gezischt, aber Skandal gab es diesmal keinen.

Herr Hansen hat, wie bereits mitgetheilt, eine Ehrenbeleidigungsanklage gegen den Assistenten an der technischen Hochschule, Heinrich Fischer, beim Bezirksgerichte der inneren Stadt überreichen lassen. Ueber diese Klage findet am Dienstag den 10. d. Mts., Vormittags um 11 Uhr, beim Bezirksgerichte der inneren Stadt die Verhandlung statt. Der Eintritt in das Verhandlungszimmer wird nur gegen Vorweis von Karten gestattet. Es werden Sachverständige zur Verhandlung geladen werden, und hat sich überdies Herr Hansen bereit erklärt, vor den Augen des Richters und des bei der Verhandlung anwesenden Publikums mit ihm gänzlich unbekannten Personen Experimente anzustellen.

Ueber Herrn Hansen äußert sich die „Med. Woch.": „Professor Charcot in Paris zeigt Jedem, der sein Hospital besucht, wie er bei hysterischen und kataleptischen Frauenzimmern durch Auflegen von Metallplatten auf ihren Arm oder ihre Hand eine solche Anästhesie hervorbringt, daß er den auf solche Weise anästhesirten Körpertheil mit einer Nadel durchsticht. Charcot hat aber niemals behauptet, dieses Wunder sei das Resulat der ihm innewohnenden magnetischen Kraft, sondern er erklärt den Vorgang als einen einfachen physikalischen Prozeß. Wer Vergnügen findet an Produktionen, wie sie Herr Hansen zeigt, wer sich täuschen lassen will, um sich eine Unterhaltung zu verschaffen, der bewundere den Magnetiseur, aber er glaube unr nicht, daß es sich dabei um eine wunderwirkende Kraft handle."

Vom Büchertisch.

α. Jahrbücher über die Fortschritte im landwirthschaftlichen Maschinenwesen, von Dr. Albert Wühl. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin 1879. Von berufener Feder erscheint seit einer Reihe von Jahren ein Werk, das den Landwirth nicht allein mit dem Fortschritte auf dem Gebiete des Maschinenwesens bekannt macht, sondern ihm auch durch kritische Betrachtung der Verbesserungen behüflich ist, sich beim Ankaufe einer Maschine über deren Leistungsfähigkeit zu orientiren. Der Verfasser ist Professor an der Universität in Halle und technisches Kommissionsmitglied der (dortigen) Prüfungsstation. Dies reicht wohl hin, um den Landwirthen darzustellen, daß sie es hier nicht mit einem Reklamewerke, etwa in der Art der illustrirten Katalogen, zu thun haben, da, wie hier ausdrücklich hervorgehoben werden muß, alle im Werke beschriebenen und durch (116) Illustrationen erläuterten Gegenstände, in der Prüfungsstation in Halle erprobt worden sind. Außer einer eingehenden Beschreibung der Maschinen enthält das Buch, — und dies ist wohl wichtig für den Landwirth, — ein Verzeichniß der ins Maschinenwesen einschlagenden literarischen Erscheinungen und ein Verzeichniß der Bezugsquellen, in dem wir leider keine einzige Fabrik unserer Provinz aufgeführt finden, — ein Zeichen, daß sich unsere Fabrikanten nicht bemühen, auch im Westen Deutschlands bekannt zu werden, trotzdem wir ja in neuester Zeit zwei patentirte, in unserer Provinz erdachte und gemachte landwirthschaftliche Maschinen aufzuweisen haben. Die Schuld an diesem Mangel liegt nicht an dem hier besprochenen und der vollen Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums empfohlenen Buche.

* Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Carl Arendts. Das vierte Heft des II. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 kr. ö. W. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 52 Seiten mit 11 Abbildungen und einer großen ethnographischen Karte von Mittelasien, in Farbendruck, folgende interessante Artikel: Die Eranier Zentralasiens. Von Prof. C. Dr. Ujfalvy. (Mit 2 Illustr.) — Geologische Untersuchungen am vierzigsten Parallel. Von Franz Toula. (Mit 2 Illustr.) — Die Nordost-Durchfahrt. Von Dr. Joseph Chavanne. (Mit 1 Illustr.) — Die böhmische Schweiz. Von Robert Manzer. (Mit 1 Illustr.) — Schoschang. Von Dr. Emil Holub. (Mit 3 Illustr.) — Begleitworte zur ethnogr. Karte von Mittelasien. — Astronomie und physikalische Geographie. — Reisen und Polarfahrten. — Politische Geographie und Statistik. — Unterrichtsanstalten. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau, Industrie und Landwirthschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit 1 Illustr.: Ferd. v. Mueller.) — Geographische Nekrologie. — Todesfälle. (Mit 1 Illustr.: Joh. Eduard Wappäus.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleinere Mittheilungen. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten 2c. — Wir begrüßen jedes neue Heft dieser wirklich gediegen redigirten Zeitschrift mit wahrer Freude. Sie führt dem Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden, fesselnden Uebersichten, die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete vor und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter. Auch die Ausstattung ist tadellos, die Illustrirung glänzend.

Gerichtspräsident Fischer (1841), 10. Polizei-Präsident v. Minutoli (1847), 11. General-Lieutenant v. Steinäcker (1848), 12. Stadtrath v. Treskow. — Heute Nachmittag ist der Herr General aus Berlin hierher zurückgekehrt.

— [General der Infanterie von Pape], der neue Kommandeur des V. Armee-Corps verabschiedete sich am Freitage von dem Offizierkorps der potsdamer Garnison, von denen das des 1. Garde-Regiment z. F. und des Garde-Jäger-Bataillons dem Verbande der bisher seinem Befehle unterstellten 1. Garde-Infanterie-Division angehören, während die der Kavallerie-Regimenter theils im Feldzuge 1870/71, theils bei den Manövern wiederholt der Division zugetheilt gewesen sind, und daher alle längere oder kürzere Zeit in unmittelbarem dienstlichen Verhältniß zu dem aus dem Garde-Corps ausscheidenden General gestanden haben. Sämmtliche Offizierkorps waren um 11 Uhr im sogenannten langen Stall versammelt, wo der scheidende Kommandeur in einer kräftigen Ansprache, die mit einem begeisterten Hurrah auf den Allerhöchsten Kriegsherrn endete, der ruhmreichen Leistungen der seinem Befehle unterstellten Garde-Division gedachte. Der Kommandant und Kommandeur der ersten Garde-Infanterie-Brigade, General Bronsart v. Schellendorf, erwiderte dieselbe mit Worten herzlichen Dankes für Alles, was die Truppentheile der Garnison im Krieg und Frieden dem scheidenden General zu verdanken haben und mit dem Wunsche, wenn es denselben jemals in Zukunft vergönnt sein sollte, Schulter an Schulter mit den unter dem Befehle des Generals stehenden Truppen zu kämpfen, die Garden ihren bisherigen Ruhm nur von Neuem bewähren möchten. Nach dem Appell nahm der General an einem von dem Offizierkorps des Garde-Jäger-Bataillons veranstalteten Dejeuner im Kasino der Garde-Jäger-Kaserne Theil, bei welchem demselben von dem Kommandeur des Bataillons als Abschiedsgeschenk ein in Silber getriebener Garde-Jäger auf einem Postament von schwarzem Marmor überreicht wurde, wie derselbe jedem aus dem Verbande des Offizierkorps scheidenden Offizier beim Abschied gewidmet zu werden pflegt.

r. [Oberpräsident Günther] ist gestern nach Berlin gereist, um seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen.

r. [Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.] In der heute, unter dem Vorsitz des Stadtraths Annuß aus Posen, stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen wurde seitens der erschienenen Aktionäre einstimmig beschlossen, den § 3 des Statuts dahin abzuändern: „Die Dauer der Gesellschaft wird bis zum 1. Januar 1891 festgesetzt." Der Aufsichtsrath wurde ferner ermächtigt, alle zur Einholung der Genehmigung dieses Beschlusses erforderlichen Schritte bei den bezüglichen Behörden zu treffen. Vertreten waren in der Versammlung 657 Aktien mit 128 Stimmen. — Nach dieser Generalversammlung fand eine Sitzung des Aufsichtsraths der Bank statt, in welcher die an die Aktionäre für das Jahr zur Vertheilung gelangende Dividende auf 7 pCt. festgesetzt worden ist.

r. **Das Interimstheater** wurde, wie bereits mitgetheilt, in der vorigen Woche von den Herren Regierungspräsident Wegner, Oberregierungs-Rath Liman, Regierungsbaurath Koch, Polizeipräsident Staudy und Stadtbaurath Grüder, in Betreff seines baulichen Zustandes und der Sicherheit für das Publikum untersucht. Das Resultat dieser Inspizirung ist dahin ausgefallen, daß die Anbringung von äußeren Treppen für den oberen Rang, ferner die Einrichtung mehrerer Thüren, welche sich von dem Zuschauerraum nach außen hin öffnen, sowie die Beseitigung sämmlicher Feuerungsanlagen in dem bekanntlich ganz aus Holz gebauten Theater für nothwendig erachtet worden ist.

th. **Konzert.** Zum Besten der Waisenkinder polnischer Nationalität fand Sonntag, den 8. Februar im Bazar-Saale eine musikalische Soirée statt, deren artistische Leitung Herr Benda übernommen hatte und die den eigentlichen Typus des Wohlthätigkeitskonzertes auch insofern wahrte, als die musikalischen Beiträge durchschnittlich von nicht berufsmäßigen Künstlern stammten. Selbstverständlich hatte der edle Zweck eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft versammelt und die über das ziemlich hohe Entree noch hinausgehende Privat-Wohlthätigkeit dürfte dem milden Zwecke eine reiche materielle Unterstützung gesichert haben. Das Programm brachte viele Gesangsnummern, auch Vorträge auf dem Flügel, dem Violoncell und dem Harmonium. Letzteres Instrument fand seine bei derartigen Veranlassungen nun schon fast eingebürgerte Pflege Seitens des Herrn Benda, der eine Fantasie über „Lohengrin" spielte. Von den Piano-Vorträgen, die theils zweihändig, theils vierhändig (2 Flügel) vorgetragen wurden, möchten wir namentlich Rubinstein's „Valse caprice" nicht unerwähnt lassen, womit Frl. B. eine bedeutende Wirkung auf das Publikum erzielte, wie denn auch ihre Mitwirkung als Partnerin in Meyerbeers Duo über Motive des „Nordstern" und als Begleiterin zu Gumbert's Lied „Ich bitt' euch liebe Vögelein" und Rossini's Cavatine aus dem „Barbier" volles musikalisches Verständniß verriethen. Außer Gumbert's Lied und Rossini's Arie aus Verdi's „Maskenball" wurden auch noch Lieder von Gounod und Moniuszko, sowie ein Trio für Sopran, Violoncell und Klavier von Bruja vorgetragen. Aber auch einen männlichen Vertreter fand das Klavier in Nummern von Scarlatti-Tausig, Fuchs und einer Polonaise, wie wir vermuthen dürfen, eigener Komposition, die nicht ohne Eindruck blieb.

r. **Die Vikare Bielski und Bonczkowski** in Kosten hatten an den Herrn Oberpräsidenten das Gesuch gerichtet, daß ihnen der Kirchhof der katholischen Gemeinde und die dortigen Mansionarienkirchen herausgegeben werden möchten, und sie hatten dies Gesuch mit gerichtlichen Erkenntnissen begründet. Das Ansuchen ist jedoch von dem Herrn Oberpräsidenten abschlägig beschieden worden.

ch. **Gerichtskosten in Privatklagesachen.** Man schreibt uns aus juristischen Kreisen in Angelegenheit der Gerichtskosten: Nachdem so viel und von allen Seiten, in mancher Beziehung gewiß auch mit Recht, auf die schwere Belastung des prozeßführenden Publikums durch das neue Gerichtskostengesetz hingewiesen worden, dürfte es nicht überflüssig sein, eine Seite desselben hervorzuheben, in welcher das Gesetz, obwohl es hier noch weit härtere Sätze hat, als ein bemerkenswerther Fortschritt gegen früher sich darstellt, — wir meinen die Kosten in Privatklagesachen. Diese Prozeßart ist bekanntlich an Stelle der alten Injurienprozesse getreten, und diese werden demnach analog den Strafprossen behandelt. In den Injuriensachen war der Richter gezwungen, schlichtend in das Gekeife der Marktweiber, in den Haß und Zwist der Familien untereinander einzugreifen, eine wahre Blüthenlese der widerwärtigsten Schimpfwörter konnte er täglich aus seinen Prozeßakten heraussuchen, und nur außerordentlich selten sah er Prozesse, die nicht leichtsinnig vom Zaun gebrochen waren, sondern wirklich den Zweck hatten, beleidigte Ehre zu sühnen oder unverschuldetes Unrecht gut zu machen. Heute klagte A. wider B., morgen B. wider A., um nach 8 Tagen, nachdem sie sich von Neuem geschimpft, wieder an Gerichtsstelle zu erscheinen. — In der richtigen Erkenntniß, daß hier lediglich durch außerordentlich hohe Prozeßkosten und möglichste Erschwerung des Prozeßganges ein Riegel vorgeschoben werden könne, ist nun für diese Prozeßform einmal das öffentlich mündliche Verfahren vor dem Schöffengericht eingeführt, so daß Leute von einigem Ehrgefühl es von selber vermeiden, vor den Schranken zu erscheinen und dort ihre schmutzige Wäsche zu waschen; für diejenigen aber, denen das gleichgiltig ist, bestimmt das Gerichtskostengesetz, daß für die Durchführung einer Privatklage in jeder Instanz von jedem Angeschuldigten, der verurtheilt wird, außer der Strafe je 30 Mark an Gebühren erhoben werden; während, wenn die Klage als unbegründet zurückgewiesen wird, der Kläger die sämmtlichen entstandenen Gebühren zu tragen hat. Dabei gilt hier nicht der sonst für Strafsachen aufgestellte Grundsatz, daß die Kosten die Strafe nicht übersteigen dürfen, und endlich ist eine Theilung der Kosten zulässig, wenn der Angeschuldigte zum Theil verurtheilt wird, theilweise aber freigesprochen wird. Ueber diesen, bei dem Ungeschick, mit dem die Winkelkonsulenten die Klagen für ihre armen Klienten bauen, sehr häufig eintretenden Fall und über die langen Gesichter beider Parteien pflegen sich die Zuschauer des Schöffengerichts jedesmal baß zu amüsiren. Zu diesen 30 Mark treten dann die Strafe, Zustellungs-, Zeugen- und Schreibgebühren, so daß heutzutage eine Ohrfeige günstigsten Falles die Kleinigkeit von 50 Mark kostet. Dabei mag übrigens, um, wenn jemand von den Lesern genöthigt sein sollte, eine Privatklage anzustrengen, ihm unnöthige Mehrausgaben zu sparen, auf Eines hingewiesen werden, was fast allgemein übersehen wird: Er nehme dann nur solche Beleidigungen in die Klage auf, die wirklich und wörtlich gefallen und welche die von ihm benannten Zeugen wirklich bezeugen können, nicht eine Fluth von Redensarten und eine Unzahl von Zeugen, die etwa nur vom Hörensagen wissen, was vorgefallen. Der Richter muß jetzt, nachdem er die Erklärung des Angeschuldigten eingefordert, durch Beschluß das Hauptverfahren so wie in Strafsachen eröffnen; in demselben nimmt er die zur Anklage gestellten Beleidigungen wörtlich auf und ladet die benannten Zeugen auf Grundlage der eingereichten Schriftsätze zum Termin. Es ist nun zwar zulässig, neue Beweismittel vorzubringen, dann muß aber ein neuer Termin angesetzt werden, neue Zustellungs- und Zeugengebühren erwachsen, und der Kläger hat es dann seinem eigenen Ungeschick zuzuschreiben, wenn er auch nur theilweise abgewiesen wird und die so vermehrten Kosten zu tragen hat.

☞ **Kurnik,** 6. Februar. [Der hiesige Geselligkeitsverein] gab zum Besten der hiesigen Armen am 25. v. M. eine durch einen angemessenen Prolog eröffnete Dilettanten-Vorstellung, die bei dem dicht gedrängten Publikum im Pardon'schen Saale großen Beifall fand. Das Publikum bestand fast ausschließlich aus Deutschen der Stadt und Umgegend. Der Ertrag belief sich nach Abzug der Kosten von 22 M. auf 98,50 M., welche durch den Magistrat zunächst an die verschämten Armen der Stadt zur Vertheilung kamen. Dem Verein ist von der Stadtverordnetenversammlung ein Dank votirt worden. — Zwei israelitische Bürger aus Newyork, die hier ihre Eltern besuchten, überbrachten aus dem dortigen Verein „zur Unterstützung dort eingewanderter Kurniker" 200 M. ebenfalls zur Vertheilung an die hiesigen Armen.

? **Neutomischel,** 6. Februar. [Gesangvereine. Komite.] Von den beiden Gesangvereinen, die wir am hiesigen Orte haben, veranstaltete am 2. d. M. der ältere, der „Männergesangverein", im Saale des Schützenhauses einen Maskenball, welcher sehr zahlreich besucht war und die Theilnehmer in fröhlichster Stimmung bis zum Anbruche des Morgens zusammenhielt. — Der hier seit einem Jahre unter dem Namen „Liedertafel" bestehende Männergesangverein, welcher unter der Leitung seines Dirigenten, des Kantors Neumann hierselbst außerordentlich gedeiht, und dessen Mitgliederzahl sich im Laufe des verflossenen Jahres bedeutend vergrößert hat, feierte am 5. d. M. im Schützenhaussaale sein Stiftungsfest. Nachdem mehrere sehr beifällig aufgenommene Gesangspiecen zum Vortrag gekommen waren, fand ein Tanzkränzchen statt, bei welchem sich die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen bis zur Tagesfrühe amüsirten. — Auch am hiesigen Orte hat sich ein Komite gebildet, welches in einem Anschreiben die Bewohner in hiesiger Stadt und in den umliegenden ländlichen Ortschaften auffordert, Geld und sonstige Gaben für die Nothleidenden in Oberschlesien einzusenden.

? **Aus dem Kreise Fraustadt,** 4. Februar. [Das Projekt des Baues einer Chaussee von Fraustadt nach Luschwitz.] Derjenige zur Hälfte dem Kreise Fraustadt, zur anderen Hälfte den Kreisen Bomst und Kosten angehörige Landstrich, welcher im Süden und Osten von der Provinzial-Chaussee Lissa-Fraustadt-Schmiegel (Posen-Glogau), im Westen von der Provinzial-Chaussee Fraustadt-Altkloster-Wollstein (Fraustadt-Schwerin-Landsberg), im Norden von dem Obrabruch und der Provinzial-Chaussee Schmiegel-Rakwitz (Altboyen-Rakwitz) umschlossen wird und einen Flächenraum von ca. 600 Quadrat-Kilometer (beinahe 11 Quadratmeilen) umfaßt, besitzt in seinem Innern noch keine Kunststraßen. Bei der steten Steigerung im Betriebe der Landwirthschaft, welche für größere Landkomplexe die Unterhaltung landwirthschaftlicher Fabriken, fordert und bei dem Vorhandensein umfangreicher Forsten, welche die Umgegend mit Brenn- und Nutzholz versorgen, ist der Verkehr dieses Landstrichs sowohl nach Außen hin, das heißt nach Städten und Bahnstationen, als auch innerhalb (unter den darin belegenen Ortschaften) ein erheblicher, weshalb die Herstellung von kunstmäßig ausgebauten Straßen in demselben als ein dringendes Bedürfniß zu bezeichnen ist. Um letzterem Rechnung zu tragen, ist bereits vor mehreren Jahren das Projekt zu einer Chausseeverbindung der Städte Fraustadt und Schmiegel entworfen worden, die Ausführung desselben jedoch zum Theil an dem minderen Interesse, welches die von Chaussee und Bahn weniger entfernten Adjacenten der nördlichen Hälfte der Trace dafür hatten, zum Theil an den erheblichen Kosten, welche der weite Transport des Steinmaterials nach den Strecken in der steinernen Gegend südlich von Schmiegel erforderte, gescheitert. Die bei der Ausführung jenes Projekts wesentlich mit interessirten Dominien Röhrsdorf und Bargen haben unter diesen Umständen neuerdings an Stelle der Linie Fraustadt-Schmiegel diejenige von Fraustadt nach Luschwitz, dem fast in der Mitte des ganzen chausseelosen Bezirks belegenen volksreichsten Dorfe desselben, als für den Kreis Fraustadt vortheilhafter, in Anregung gebracht. Dieser Anregung ist von Seiten unseres Landraths-Amtes namentlich im Hinblick auf das Interesse, welches der Kreis an einer Chausseeverbindung haben muß, welche die sehr bedeutenden Holzbestände der luschwitzer herrschaftlichen Forsten einem großen Theile der Kreiseingesessenen zugänglicher machen würde, Folge gegeben und der Provinzial-Wege-Bauinspektor Bauer in Lissa von derselben Behörde zur Ausarbeitung des entsprechenden Projekts veranlaßt worden. Die projektirte Chausseelinie verfolgt bis nach Bargen die Landstraße Fraustadt-Schmiegel und wendet sich erst von dort aus auf dem kürzesten Wege nach der eigentlichen Landstraße Fraustadt-Luschwitz, in welche sich noch vor der zur Herrschaft Luschwitz gehörigen Försterei Neu-Anhalt einmündet, um demnächst bis zum Ende der großen Dorfstraße in Luschwitz darin zu verbleiben. Die Wahl dieser Linie statt der Benutzung der Fraustadt-Luschwitzer Landstraße von ihrem Anfange bei Fraustadt an empfiehlt sich, abgesehen von technischen Rücksichten, namentlich deshalb, weil so die bedeutenden Dörfer Röhrsdorf und Bargen von der Chaussee durchschnitten, auch die Stadt Lissa auf diese Weise dem Chausseezuge erheblich näher gerückt würde. Die ganze Länge der so projektirten Chausseelinie beträgt 14,340 Meter, die veranschlagten Kosten belaufen sich: a) für die ganze Strecke von Fraustadt nach Luschwitz auf 157,500 Mark, b) für die Strecke von Fraustadt bis zur Försterei Neu-Anhalt auf 112,600 Mark. Für die unter b angeführte Strecke sind von den Dominien Ober-, Mittel-, Nieder-Röhrsdorf, Richeln und Bargen zum Theil sehr erhebliche freiwillige Leistungen offerirt worden, deren anschlagsmäßiger Geldwerth unter Hinzurechnung der von der Stadt Fraustadt, sowie von den Gemeinden Ober-, Mittel-, Nieder-Röhrsdorf und Bargen zugesicherten freiwilligen Leistungen 26780 Mark 50 Pf. beträgt. Rechnet man hierzu die für die eben genannte Strecke zu erwartende Provinzialprämie (10,930 Meter à 4 Mark) mit 43,720 Mark, so bleibt noch ein vom Kreise zu deckender Baukostenbeitrag von 42,141.50 Mark. Damit keine Ueberbürdung der Kreiseingesessenen durch die Erhebung dieses Betrages eintrete, wird vorgeschlagen, denselben in drei hinter einander folgenden Jahresraten durch Repartition aufzubringen. Um die Aufbringung dieses Beitrages (ungefähr 14,000 M. jährlich) zu erleichtern, will der Chef unseres Kreises von der Fortbewilligung eines bisher alljährlich ihm zur Verfügung gestellten besonderen Fonds (Position 6 des Etats, 3000 Mark betragend) „zur gemeinnützigen Verwendung behufs Verbesserung der Landwege" bis auf Weiteres absehen.

Was nun die Strecke Neu-Anhalt-Luschwitz betrifft, bei welcher das Dominium Luschwitz fast ausschließlich interessirt ist, so hat die herzogliche Hofkammer zu Dessau ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Gewährung einer angemessenen Beihülfe zum Chausseebau dem Herzog von Anhalt-Dessau, dem Besitzer der Herrschaft Luschwitz, vorzuschlagen, und es wird von dessen Entschließungen abhängen, ob auf dem Kreistage der Ausbau auch dieser Chausseestrecke beschlossen werden kann. Die anschlagsmäßigen Kosten dieser Strecke betragen 44,900 Mark. Bis jetzt hat nur die Gemeinde Luschwitz die unentgeltliche Anfuhr von 100 Kubikmetern Steine zugesichert, welche Leistung einen anschlagsmäßigen Geldwerth von 200 M. darstellt. Wird die zu erwartende Provinzialprämie (3410 Meter à 4 Mark) von 13,640 Mark hinzugerechnet, so bleiben noch 31,060 Mark zu decken. — Unter der Voraussetzung a. daß sich die provinzialständische Kommission für den Chaussee- und Wegebau an dem chausseemäßigen Ausbau der in Rede stehenden Strecke durch Gewährung einer Bauprämie von mindestens 4 Mark pro Meter betheiligt; b. daß sich die genannte provinzialständische Kommission verpflichtet, bei angemessener und anschlagsmäßiger Ausführung des fraglichen Chausseebaues denselben in die Unterhaltung der Provinzialverwaltung zu übernehmen, wird dem Kreistage die Proposition gemacht zu beschließen: 1) prinzipaliter eine Chaussee von Fraustadt bis Luschwitz, eventualiter eine Chaussee bis zur Försterei Neu-Anhalt nach dem Anschlage des Provinzial-Wegebau-Inspektors Bauer in Lissa vom 30. November 1879 so bald als möglich zu bauen und die Kosten dafür nach Abrechnung der freiwilligen Beiträge und Provinzialbeiträge auf die Kreiseingesessenen in drei auf einander folgenden Jahresraten nach dem für die übrigen Kreiskommunalbedürfnisse geltenden Maßstabe zu repartiren; 2) eine Commission, bestehend aus dem Landrathe als Vorsitzenden, drei Mitgliedern und zwei Stellvertretenden zu wählen, welche mit den nöthigen Vollmachten zur Ausführung dieser Angelegenheit auszurüsten ist.

Entwurf einer Jagdordnung.

(Fortsetzung.)

Vierter Abschnitt. — Jagdschein.

§ 45. Wer die Jagd ausübt, muß einen von der Aufsichtsbehörde eines Wohnsitzes ertheilten, anf seinen Namen lautenden Jagdschein mit sich führen. Personen, welche in Preußen keinen Wohnsitz haben, kann der Jagdschein gegen die Bürgschaft einer Person, welche in Preußen ihren Wohnsitz hat, ertheilt werden. Der Bürge haftet für die Strafen, welche auf Grund dieses Gesetzes gegen den Jagdscheinempfänger verhängt werden, sowie für die Untersuchungskosten.

§ 46. Der Jagdschein wird für ein Jahr, und zwar immer für die Zeit vom 1. April bis zum 31. März ausgestellt. Er gilt für den ganzen Umfang der Monarchie.

§ 47. Für den Jagdschein ist eine Gebühr von 20 M. zu entrichten. Die Ausfertigung erfolgt kosten- und stempelfrei. Die Jagdscheingebühr fließt zur Kreiskasse, in der Provinz Hannover, sowie in den Hohenzollern'schen Landen zur Amtskasse, in den Stadtkreisen zur Kämmereikasse. Von der Entrichtung der Jadscheingebühr sind befreit: 1) die gerichtlich beeidigten Forst- und Jagdbeamten des Staates und andere Waldeigenthümer; 2) diejenigen Personen, welche sich in der Ausbildung für den staatlichen Forst- oder Jagddienst befinden.

§ 48. Der Jagdschein muß versagt werden: 1) Personen, von denen eine unvorsichtige Führung der Schußwaffe oder eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu besorgen ist; 2) Personen, welche sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden oder welche unter polizeilicher Aufsicht stehen.

§ 49. Der Jagdschein kann versagt werden: Personen, welche wegen eines Forstdiebstahls, wegen eines Jagdvergehens, wegen einer Zuwiderhandlung gegen die §§ 117 bis 119 des Strafgesetzbuchs, wegen der Uebertretung einer jagdpolizeilichen Vorschrift oder wegen unbefugten Schießens (§ 367, Ziffer 8, § 368 Ziffer 7 des Strafgesetzbuchs) bestraft sind, innerhalb fünf Jahren, nachdem die Strafe verbüßt, verjährt oder erlassen ist.

Fünfter Abschnitt. — Schonvorschriften.

§ 52. Mit der Jagd zu verschonen sind: 1) das Elchwild vom 1. November bis Ende September; 2) männliches Roth- und Dammwild vom 1. März bis Ende Juni; 3) weibliches Rothwild, weibliches Dammwild und Kälber dieser Wildarten vom 1. Februar bis zum 15. Oktober; 4) der Rehbock vom 15. Februar bis Ende April; 5) weibliches Rehwild vom 15. Dezember bis Ende Oktober 6) Rehkälber das ganze Jahr hindurch; 7) der Dachs und der Biber vom 1. Dezember bis Ende September; 8) Auer-, Birk-, Fasanen- und Trapphähne vom 1. Juni bis Ende August; 9) wilde Enten vom 1. April bis Ende Juni; 10) Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel, mit Ausnahme der wilden Gänse, Kormorane, Säger, Eisvögel, Taucher und Fischreiher, vom 1. Mai bis Ende Juni; 11) Rebhühner vom 1. Dezember bis Ende August; 12) Auer-, Birk-, Fasanen- und Trapphennen, Haselwild, Wachteln und Hasen vom 1. Februar bis Ende August. Beim Roth-, Dam- und Rehwilde gilt das Jungwild als Kalb bis zum letzten Tage des auf die Geburt folgenden Dezembermonats.

§ 53. Diejenigen Wildarten, hinsichtlich deren im § 52 eine Schonzeit festgesetzt ist, in Schlingen zu fangen, ist verboten.

§ 54. Durch Beschluß des Provinzialraths können der Anfang und der Schluß der Schonzeit für die im § 52 unter 7, 8, 9, 11 und 12 genannten Wildarten aus Rücksichten der Landeskultur und der Jagdpflege alljährlich anderweit, jedoch nicht über 14 Tage vor oder nach den im § 52 bestimmten Zeitpunkten, festgesetzt werden. In derselben Weise kann für einzelne Landstriche die Schonzeit für wilde Enten gänzlich aufgehoben und für Biber auf das ganze Jahr ausgedehnt werden.

§ 55. Kibitz- und Möweneier dürfen nur bis zum 30. April jeden Jahres eingesammelt werden. Durch Beschluß des Provinzialraths kann dieser Termin bis zum 20. April zurückverlegt oder bis zum 1. Juni verlängert werden. Die Eier oder Jungen von anderem jagbaren Federwilde dürfen auch von dem Jagdberechtigten nicht fortgenommen werden, mit Ausnahme derjenigen Eier, welche in Brutstätten ausgebrütet oder welche zu wissenschaftlichen oder Lehrzwecken benutzt werden sollen.

§ 56. Vom fünzehnten Tage der für eine Wildart geltenden Schonzeit ab bis zu deren Ablauf darf derartiges Wild, sei es in ganzen Stücken oder zerlegt, weder versendet, noch zum Verkaufe umhergetragen oder ausgestellt, noch feilgeboten oder verkauft, noch angekauft werden.

§ 57. Die Vorschrift des § 56 findet auf Wild, welches im Strafverfahren in Beschlag genommen oder eingezogen, oder welches mit Genehmigung oder auf Anordnung der zuständigen Behörde erlegt ist, keine Anwendung. Wer jedoch solches Wild, in ganzen Stücken oder zerlegt, versendet oder zum Verkaufe umherträgt oder ausstellt, oder feilbietet oder verkauft, muß mit einer Bescheinigung der Orts-

polizeibehörde über die Befugniß zum Verkaufe versehen sein. Der Käufer muß sich die Bescheinigung vorzeigen lassen.

§ 58. Unzerlegtes Roth-, Dam- oder Rehwild, bei welchem das Geschlecht nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen ist, darf vom fünfzehnten Tage der für das weibliche Wild festgesetzten Schonzeit ab bis zu deren Ablauf weder versendet, noch zum Verkaufe umhergetragen oder ausgestellt, noch selgeboten oder verkauft noch angekauft werden. Wer während des bezeichneten Zeitraumes Roth-, Dam- oder Rehwild, in ganzen Stücken oder zerlegt, versendet, oder zum Verkaufe umherträgt oder ausstellt, oder feilbietet oder verkauft, muß mit einer Bescheinigung des Jagdberechtigten oder, wenn das Wild im Strafverfahren in Beschlag genommen oder eingezogen, oder mit Genehmigung oder auf Anordnung der zuständigen Behörde erlegt ist, mit einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über das Geschlecht des Wildes versehen sei. Der Käufer muß sich die Bescheinigung vorzeigen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Landes-Oekonomie-Kollegium.

Berlin, 3. Februar.

In der heutigen Sitzung machte der Vorsitzende, Wirklicher Geh. Rath, Exzellenz Schuhmann, zunächst Mittheilungen über die Hoppe-Stiftung. Danach betrugen die Gesammteinnahmen der Stiftung im Jahre 1879: 46,303 Mk. 75 Pf., die Gesammtausgaben 2511 Mk. 55 Pf., der Bestand am 31. Dezbr. 1879: 43,792 M. 20 Pf.

Rittergutsbesitzer v. Below (Saleske, Kr. Stolp) beantragte eine Enquete über die Gründe der sogenannten „Lupinose", von welcher Krankheit die Schafe nun schon seit Jahren heimgesucht werden, zu veranstalten. — Regierungskommissar, Geheimer Medizinal-Rath, Dr. Roloff, meint dagegen, über die Lupinose sei noch so gut wie gar nichts bekannt, und so lange die Krankheit selbst nicht festgestellt sei, werde eine Untersuchung über die Gründe derselben wohl zu keinem Resultate führen.

Regierungs-Kommissar Geh. Regierungs- und Landes-Okonomie-Rath Dr. Thiel: Bereits im Frühjahr 1879 hat die Regierung die Thierarzeneischulen und die Akademie zu Proskau aufgefordert, sich dem Studium über die Ursachen der Lupinose eingehend zu widmen. Bei Bewilligung der Mittel zu diesen Untersuchungen hat die Regierung darauf gerechnet, daß die Landwirthe sie in dieser Beziebung unterstützen werden. In dieser Erwartung hat sich die Regierung aber getäuscht. Wenn der einzelne Landmann die Kosten nicht tragen kann, so sind doch die landwirthschaftlichen Zentralvereine in erster Linie berufen, für die gemeinsamen Interessen einzutreten. Ich vermag daher nicht zu sagen, welche Stellung die Regierung zu dem Antrage, daß sie alle Kosten der Untersuchung tragen solle, nehmen wird.

Nach längerer Debatte gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium dankt dem Herrn Minister für die bisherigen Maßnahmen zum Zwecke der Aufklärung über das Wesen der Lupinose und bittet, die eingeleiteten Versuche in möglichst umfassendem Maßstabe nach einem einheitlichen Plane fortsetzen lassen zu wollen. Das Kollegium beschließt ferner, den Minister zu ersuchen, eine nach allen Richtungen hin erschöpfende Enquete über die sogenannte „Lupinose" der Schafe anstellen lassen zu wollen und zwar unter Berücksichtigung folgender Maßnahmen: 1. statistische Feststellung der durch die Lupinose entstandenen Verluste in den von dieser Seuche betroffenen Provinzen. 2. Bildung von Sachverständigenkommissionen, in den von der Seuche befallenen Landestheilen, welche die Aufgabe haben, an Ort und Stelle das für die wissenschaftliche Erforschung der Seuche erforderliche Material zu sammeln. 3. Ersatz der Eisenbahntransportkosten für alle zur Untersuchung der Krankheit nothwendigen Gegenstände. 4. Veröffentlichung der Resultate der Enquete in den landwirthschaftlichen Jahrbüchern.

Auf Antrag des Kammerherrn v. Buggenhagen (Dambeck bei Gützkow) gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium ersucht den Minister: Hochderselbe wolle dahin wirken, daß bei Verbot der Schutzpocken-Impfung bei Schafen durch das deutsche Viehseuchen-Gesetz in den königlich preußischen Staaten provinzielle Entschädigung der Betheiligten eintritt für alle künftig der Landwirthschaft erwachsenen Verluste durch die Schafpocken, ähnlich wie solche Entschädigungspflicht schon jetzt bei Rindvieh-Lungenseuche, bei Pferde-Rotzkrankheit ꝛc. gesetzlich besteht."

Die am Montage abgebrochene Debatte über den bereits am Schlusse des ersten Berichtes mitgetheilten Antrag des Geheimen Regierungsraths Dr. Dünkelberg (Poppelsdorf bei Bonn) wurde alsdann wieder aufgenommen.

Der Vorsitzende, Wirklicher Geheimer Rath Excellenz Schuhmann verlas ein Schreiben des Ministers, in welchem es u. A. heißt: „Obwohl ich der Ansicht bin, daß eine direkte Einwirkung auf den Modus der von den landwirthschaftlichen Vereinsversuchsstationen geübten Düngerkontrole, bezw. Werthberechnung auszuüben ꝛc. nicht von dem Ministerium, sondern von den landwirthschaftlichen Vereinsvorständen, als den Vorgesetzten der landwirthschaftlichen Versuchsstationen und den berufenen Vertretern der landwirthschaftlichen Interessen auszugehen hätten, so halte ich diese Angelegenheit doch für wichtig genug, um ihr eine möglichst eingehende und allseitige Prüfung zu sichern. Es würde mir erwünscht sein, das Urtheil des Landes-Oekonomie-Kollegiums nicht nur über diese Spezialfrage, sondern auch darüber zu vernehmen, ob überhaupt ein Bedürfniß einer einheitlichen Regelung der Düngerkontrole bei den einzelnen landwirthschaftlichen Zentral-Vereinen vorliegt. Außer den Differenzen bei der Beurtheilung der phosphorsäurehaltigen Düngermittel existiren ja auch solche in Betreff der Werthschätzung der verschiedenen Stickstoffverbindungen in organischen und unorganischen Materialien. Ferner ist mehrfach darüber geklagt worden, daß die verschiedenen Vereine bei der Aufnahme der einzelnen Firmen in die Düngerkontrole verschiedene Grundsätze befolgen und es dadurch herbeiführen, daß die von einem Vereine ausgeschlossene Firma von einem anderen Vereine acceptirt werden könne, wodurch die allseitige Durchführung einer strengen Kontrole unmöglich gemacht werde."

Amtsrath Blomeyer (Hornberg, Kr. Halberstadt): Der Antrag der Herren H. und E. Albert in Biebrich geht im Wesentlichen dahin: Der Minister möge den Versuchsstationen empfehlen, bei der Kontrole der künstlichen Düngemittel eine andere, als die bisher übliche Methode anzuwenden. Und zwar möge mittelst Anwendung von alkalisch-zitronensaurem Ammoniak auch der Gehalt an zurückgegangener Phosphorsäure festgestellt werden, während bisher nur der Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure bei der Kontrole ermittelt und bekannt gegeben wurde. Mit der Empfehlung der von der Firma Albert vorgeschlagenen Kontrolmethode würde der Minister in einer Frage Partei nehmen, welche in den letzten Jahren in- und außerhalb des Kreises der deutschen Versuchsstation lebhaft diskutirt worden und welche noch in der letzten Versammlung der deutschen Agrikultur-Chemiker behandelt, aber ausdrücklich für eine noch nicht abgeschlossene Frage erklärt worden ist. Die einheitliche Regelung des Düngerkontrolverfahrens für alle Provinzen und alle verschiedenen Verhältnisse ist kaum durchzuführen; dieselbe birgt Gefahren, welche vermieden werden können; sie ist unnöthig, weil jeder Zentralverein es in seiner Hand hat, diese Verhältnisse nach seinem Bedürfnisse zu ordnen und es würde nicht weise sein, die Befugnisse der Zentralvereine nach dieser Richtung hin einzuengen. Aus diesen Gründen wird die Bedürfnißfrage zu verneinen sein und ich beantrage daher: „Das Kollegium wolle beschließen, dem Herrn Minister die Ablehnung des Antrages der Herren H. u. E. Albert in Biebrich zu empfehlen und zu erklären, daß einer einheitlichen Regelung der Düngerkontrole in den einzelnen Zentralvereinsbezirken erhebliche Bedenken zur Zeit entgegenstehen."

Geh. Reg.-Rath Dr. Settegast (Proskau bei Oppeln) beantragte: „Die Regelung der Düngerkontrole den Versammlungen resp. Beschlüssen der deutschen Agrikulturchemiker und den landwirthschaftlichen Zentralvereinen zu überlassen."

Nach längerer Debatte gelangte der Antrag Blomeyer mit großer Mehrheit zur Annahme.

Aus dem Gerichtssaal.

—zz— **Warschau,** 6. Februar. [Zwanzig Jahre lang unschuldig eingekerkert.] Das tragische Ende eines katholischen Geistlichen, welcher unschuldiger Weise nicht blos die schwersten kirchlichen Strafen erlitten hat, sondern auch wegen eines angeblichen Mordes bis an seinen früh erfolgten Tod als Deportirter Lebensende in den Bergwerken schmachten mußte, ist jetzt hier bekannt geworden und erregt die allgemeine Theilnahme der Bevölkerung. Vor mehr als 20 Jahren war es, als der Pfarrer Kobyłowicz aus Oratow im Gubernium Kiew, ein sonst unbescholtener und allgemein geachteter Priester, der viel zur Hebung seiner Gemeinde beigetragen hatte und auch als tüchtiger Kanzelredner galt, von dem Bischof Borowski in Zytomierz mit dem großen kirchlichen Banne belegt wurde. Der Pfarrer Kobyłowicz war des Mordes an einem Oekonomen in Saratow angeklagt worden und alle Beweise sprachen anscheinend gegen ihn, da man u. A. in der Kirche von Saratow, hinter dem Altare versteckt, die eben erst abgeschossene Doppelflinte des Geistlichen fand. Das Gericht erkannte den Kobyłowicz für schuldig und verurtheilte ihn zu lebenslänglicher schwerer Zwangsarbeit. Der Geistliche protestirte dagegen, daß er den Mord begangen haben sollte, verweigerte jedoch einzelne Angaben in Betreff einiger Fragen und wurde nach dem Deportationsorte geschafft. Dort hat er im Ganzen 20 Jahre zugebracht. Endlich nach 20 Jahren ist jedoch die Wahrheit an den Tag gekommen. Der Kirchen-Organist zu Oratow (dem früheren Pfarrorte des Kobyłowicz) starb vor einiger Zeit und bekannte auf dem Todtenbette vor einigen Mitgliedern der Behörde und vor den versammelten Gemeindeältesten, daß er es war, der vor 20 Jahren den Mord an dem betreffenden Oekonomen begangen habe, in der Absicht, die Frau des Ermordeten zu heirathen. Um den Verdacht von sich abzulenken, habe er die Doppelflinte des Geistlichen absichtlich hinter dem Altare verborgen und die Polizei sodann dahin geleitet. Der sterbende Verbrecher bekannte noch, daß, als der Geistliche unschuldiger Weise festgenommen wurde, er sich, von Gewissensbissen gefoltert, zu ihm ins Gefängniß begeben und ihm die Unthat gebeichtet habe. Später jedoch habe er nicht den Muth gefunden, sein Geständniß vor Gericht zu wiederholen. Der Pfarrer erduldete nunmehr die unverdiente Strafe, obgleich er den wahren Verbrecher kannte und sich durch ein Wort hätte frei machen können. Er wollte jedoch das Beichtgeheimniß nicht brechen und wiederholte nur vor dem Gerichte und vor dem Bischofe, daß er unschuldig sei. So wurde er das Opfer eines nichtswürdigen Heuchlers und seines eigenen Pflichtgefühls. Sofort, nachdem der sterbende Organist sein Bekenntniß abgelegt, erließ die Behörde ein Befreiungsdekret für den gefangenen Kobyłowicz; dieser jedoch war schon einige Zeit vorher in den Bergwerken der angestrengten Zwangsarbeit erlegen und hatte sein Geheimniß mit ins Grab genommen. Der Edelmuth des Verstorbenen ist in der That ein bewunderungswerther gewesen; um so mehr Tadel aber verdient das russische Gerichtsverfahren, welches auf Grund so mangelhafter Beweise einen Menschen als des Mordes schuldig verurtheilen konnte. Aehnliches soll freilich in unserem Lande öfter passiren und so Mancher mag schon das Opfer eines ungerechten Justizspruchs geworden sein, ohne daß sein Name jemals gereinigt wurde, weil sich für ihn kein in der Todesstunde reuiger Verbrecher fand.

Vermischtes.

* **Paris,** 6. Februar. [Ueber die schreckliche Eisenbahn-Katastrophe,] welche sich am 3. d. Abends bei Clichy-Levallois zutrug, veröffentlicht die Direktion der Westbahn folgende Note: „Gestern Abend gegen 6 Uhr 35 Minuten wurde während eines dichten Nebels der Zug 127 von Paris nach Argenteuil bei Clichy-Levallois von dem Zug 23 der Nordbahn Paris-Saint-Lazare nach Paris-Nord, den ein Zugführer der Nordbahn leitete, eingeholt und zertrümmert. Die Züge 127 und 23 waren von dem Bahnhof Saint-Lazare in Folge der vom Nebel verursachten Schwierigkeit mit einer Verzögerung von 15 Minuten abgegangen; der zweite Zug war jedoch 10 Minuten später nach dem ersten abgegangen. Der Zusammenstoß war sehr heftig. Die Maschine des Zuges 23 zertrümmerte die fünf letzten Wagen des Zuges 127 und warf sich selbst auf die Bahn. Wir haben den Tod von sieben Reisenden zu beklagen. Eine gewisse Anzahl von Personen, deren Zahl wir noch nicht genau feststellen können, wurden verwundet; unter denselben befinden sich aber zum wenigsten 20 bis 25 Schwerverwundete. Die Ortsbehörden, welche benachrichtigt wurden, eilten sofort auf die Unglücksstätte und zahlreiche Aerzte kamen den Verwundeten zu Hilfe, von denen die einen nach ihren Wohnungen oder dem Hospital Beaujour gebracht, die anderen in nahe Häuser aufgenommen wurden. Die Todten wurden nach dem Bahnhofe Saint-Lazare gebracht. Der während einiger Stunden unterbrochene Dienst wurde gegen elf Uhr Abends wieder aufgenommen. Wir hoffen, daß die Bahn nach St. Germain heute dem Publikum wieder übergeben werden kann. Eine Untersuchung wurde eingeleitet." So die Mittheilung der Eisenbahn-Verwaltung. Die Zahl der Todten giebt die Eisenbahn-Verwaltung bis auf 7 und die der Schwerverwundeten auf 26 an. Die Zahl der Todten soll jedoch größer sein. Es befinden sich darunter ein Schullehrer von Colombes, der Kaufmann Fréderic von Enghin, der Architekt Maret, d'Allemagne, früher Kammer-Präsident des Gerichtshofes von Pau, und Paul de Lacroix aus der Provence. Die Nachricht von der Katastrophe verbreitete sich schnell in Paris und der Umgegend und rief überall die größte Bestürzung hervor. Mit diesem Zuge kehren täglich viele Leute, die in Argenteuil, Colombes, Clichy u. s. w. wohnen, des Tages aber in Paris zu thun haben, nach Hause zurück, so daß die Zahl der Familien, die für einen der ihrigen fürchteten, sehr groß war. Man eilte deshalb von allen Seiten, ungeachtet des dichten Nebels, nach der Unglücksstätte. Dieselbe bot einen schauerlichen Anblick. Das Wehklagen der Verwundeten, deren Zahl man (schwer und leicht Verwundete) auf mindestens 60 (s. unten) schätzen muß, war herzzerreißend. Dazu kam das Jammern derer, die nach ihren Angehörigen suchten. Was die Sache noch schauerlicher machte, war der dichte Nebel, der kaum zwei Schritt weit zu sehen gestattete. Hilfe war jedoch schnell da, und Alles arbeitete mit dem lobenswerthesten Eifer an dem Rettungswerk. Die Hauptursache an dem Unglücksfall war jedenfalls der dichte Nebel, der gestern über Paris und Umgegend lag. Derselbe war so stark, daß man um 5 Uhr Abends an vielen Stellen in Paris kaum einen Schritt weit sehen konnte. Eine Unzahl Personen verirrte sich in Paris, zumal die Polizei zu spät Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatte und erst nach 7 Uhr auf die Idee kam, an den Brücken, auf den großen Plätzen und in den excentrischen Vierteln Polizeidiener mit Pechfackeln aufzustellen. Die Omnibusse hatten besonders viel Unglück. Viele derselben konnten nicht von der Stelle kommen. Einer derselben konnte erst nach einer Stunde aus dem Place de Carroussel herauskommen, ein anderer brauchte eine halbe Stunde, um über den Place Clichy zu kommen, und ein dritter kam, als er seinen Weg suchte, am Pont Neuf anstatt am Pont de Saint Père an. Den Pferde-Eisenbahnen ging es besser; die Pferde folgten einfach dem Schienenweg, und da die Kutscher fortwährend ihre Trompete ertönen ließen, so kamen keine Unglücksfälle vor. Viele Personen jedoch stürzten und verletzten sich schwer. Gegen Mitternacht wich der Nebel etwas. Eine spätere Mittheilung giebt die Todten auf 20, die Schwerverwundeten auf über 110 an. Unter der Verwundeten befinden sich viele Schauspieler und Künstler; einige derselben gehören der großen Oper und zwei den Bouffes an, Jolly und Raymé. Als der Zusammenstoß stattfand, sah sich Jolly in einem Nu von den Trümmern des Wagens bedeckt. Noch eine Minute lang, die ihn aber ein Jahrhundert deuchte, wurde er mit den Trümmern fortgeschleppt. Plötzlich fühlte er sich aus dem zertrümmerten Waggon herausgeworfen; er glaubte zuerst, er sei in die Seine gestürzt, aber er war nur den Damm hinab gerollt. Die Szenen, welche sich auf der Unglücksstätte zutrugen, waren schauerlich. Die Bahnbeamten hatten vollständig den Kopf verloren. und es dauerte über 1½ Sunden, ehe den Verunglückten Hülfe gebracht wurde. Der dichte Nebel erschwerte natürlich das Rettungswerk, während er es einigen Dieben erleichterte, die Verwundeten zu plündern. Ein rührender Anblick war es, als man unter den Trümmern zwei kleine Kinder fest schlafend fand. Der schreckliche Zusammenstoß hatte sie nicht geweckt, und durch eine Leiche, die über ihnen lag, waren sie vor dem Tode geschützt worden. Ein Reisender, der sich in dem zweiten Wagen hinter der Lokomotive befand, erzählte über den Hergang Folgendes: „In meiner Abtheilung befanden sich Herr Simon vom Memorial Diplomatique, der Baron Koehn, ein Redakteur des „Citoyn", zwei Damen und Le Burgues, Vizepräsident der Sauveurs de la Seine. Meine Nachbaren beklagen sich, daß man nicht vorwärts komme. Fast im nämlichen Augenblick hörte man einen fürchtbaren Lärm und schreckliches Geschrei. Ein Zug hatte uns niedergeworfen. Unser Zug fuhr jedoch noch 150 M. weiter. Endlich halten wir. Ich springe hinaus. Ich stoße gegen einen Reisenden, der ebenfalls hinaussprang und dabei beide Beine brach. Nun sehe ich Alles aus den Wagen springen. Eine der Damen, die sich in unserm Wagen befanden, hatte ein Bein gebrochen. Adolph Hurguy hält die Fliehenden zurück und sammelt sie zum Rettungswerk. Man greift endlich an, beginnt die Trümmer wegzuräumen, unter denen ein klägliches Jammergeschrei hervortönt. Während wir arbeiten, treffen die Behörden und die Aerzte ein. Eine 60 Jahre alte Frau, auf der die Trümmer eines ganzen Waggons liegen, hat das Bewußtsein verloren. Neben ihr liegt ihr Sohn, der, als er herausgezogen wird, ausruft: „Rettet meine Mutter!" Es dauert eine Stunde, ehe man sie befreien konnte."

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*[Kursbuch der deutschen Reichspost-Verwaltung — Februar-März — mit Eisenbahn-Uebersichtskarte in Schwarz- und Blaudruck] ist soeben in R. v. Decker's Kommissionsverlag, Marquardt u. Schenck in Berlin C., Niederwallstraße 22, (Preis 2 Mk.) erschienen. Dasselbe enthält in 5 nach den Landestheilen geordneten und durch verschiedenfarbiges Papier kenntlich gemachten Abtheilungen die Fahrpläne der deutschen und ausländischen Eisenbahnen, die Reiseverbindungen der größeren Städte, den Gebührentarif für Telegramme. Briefportotarif ꝛc. und unter Nr. 604 auch eine Uebersicht der Briefpostverbindungen zwischen Berlin und den bedeutendsten Orten Europa's. Die nächste Ausgabe erscheint am 1. April d. J.

* Fritz Mauthner: Nach berühmten Mustern. Parodistische Studien, neue Folge. Bern und Leipzig, Georg Frobeen und Cie. Pr. M. 1. 50. Der erste Autor, welchem es ernstlich leid thut, daß sein Buch eine größere Verbreitung gefunden hat, als er es ursprünglich gehofft und erwartet hatte! So versichert er uns wenigstens in der Vorrede zur „Neuen Folge" seiner parodistischen Studien, welche unter dem Titel „Nach berühmten Mustern" vor weniger als Jahresfrist auf dem deutschen Büchermarkte erschienen und von Sieg zu Sieg, von Auflage zu Auflage fortschreitend, den Parodisten selbst über Nacht zum „berühmten Muster" gemacht haben. Und warum bedauert er diesen Erfolg? Einerseits, weil es ihn schmerzt, daß nicht seinen älteren, ureignen Geisteskindern, seinen „grausam schönen Sonetten" und „vielaktigen Schauspielen", sondern erst der parodistischen Flickarbeit am fremden Zeuge solcher Triumph zu Theil ward; andererseits, weil er selbst es nicht hübsch findet, wenn „die Götter vor den Augen des andächtigen Publikums von den Postamenten genommen und abgestäubt werden", weil seine Parodieen, als literarische Scherze blos für den engern Kreis der Fachgenossen und Kunstfreunde bestimmt, nun wider Erwarten diesen Kreis durchbrochen und dazu beigetragen haben, „unsere Geistesheroen in der Meinung der Menge herabzusetzen und so den raren Idealismus des deutschen Volkes zu gefährden." — Glücklicherweise findet der gewissensstrengste Parodist einen Ausweg aus der Sackgasse seiner Skrupeln; nicht dem Geiste, sondern nur der Form, und nicht der Form als der leichten schmiegsamen, freie Bewegung gestattenden Umhüllung des Geistes, sondern nur der, zur Zwangsjacke und Narrenkappe des letzteren gewordenen Schablone, der „Manier", gilt die Parodie. „Heutzutage weiß jedes Genie, daß es von der großen Masse nicht an seinen besondern Ideen, sondern nur an seiner besonderen Kappe erkannt wird. . . . Die Kappe ist Firmatafel, ist Fabrikszeichen der großen Herren geworden. Sie übertreiben mit Absicht ihre eigene Manier, sie fälschen sich selbst, weil ihr Publikum es so verlangt." — Indem also Mauthner die gleißende Schuppendecke von den Genienflügeln seiner „berühmten Muster" stäubt, befreit er zugleich die Augen des allzu orthodox „andächtigen Publikums" von den blendenden Schuppen der denkfaulen Kritiklosigkeit, welche im blinden Autoritäts-Götzendienst ihr höchstes Stadium erreicht. Die spielende Leichtigkeit, mit welcher er dieses Säuberungsgeschäft vollzieht, die außerordentliche Kunstfertigkeit, womit er seinen Mustergeister-Präparaten das dünne Manier-Schuppenkleidchen abhebt, um es mit einem Mundvoll eigenen Witzes und geistreichen Spottes zur prächtig schillernden Seifenblase aufzutreiben und schließlich an irgend einer scharftreffenden Pointe zerplatzen zu lassen, giebt von dem parodistischen Berufe des Autors ein so glänzendes Zeugniß, daß seine Berechtigung zur Anhandnahme einer solchen Aufgabe über allen Zweifel erhaben dasteht. Unter den zehn Studien der „Neuen Folge", denen Bodenstedt, Dubois-Reymond, Felix Dahn, Robert Hamerling, Paul Heyse, Hans Hopfen, Paul Lindau, E. Marlitt, Johannes Scherr und Wilbrandt als Vorlagen gedient haben, zeichnen sich die pseudo-Bodenstedt'schen Meditationen à la Mirza-Schaffy, die „überflüssige" Lindau-Epistel über Herrn von Schillers Gedichte erster Periode, die göttlich-grobe Philippika gegen die deutsche Sprachverhunzung durch die heiligen drei Literaturkönige im Styl des teutonischen Jupiter tonans an der Limmat durch meisterhafte Formnachbildung, die novellistischen Tabletten: „Ein verwickeltes Gelübde" (nach Heyse) und „Das Geheimniß der ledernen Hose" (nach Marlitt) durch packende Satyre der Erfindung ganz besonders aus. Die Ausstattung des 6 Bogen in oktavo umfassenden Büchleins entspricht an Eleganz und Gediegenheit dem Inhalte.

M. Reymond.

* (Sport und Salon.) Die mit so warmer Sympathie im sportliebenden Publikum begrüßte „Illustrirte Sport-Zeitung" hat mit Beginn des dritten Jahrganges ihr Programm über das Doppelte erweitert und Literatur, Theater, Kunst und Musik in ihren Bereich gezogen. Als eine höchst willkommene Neuerung kann die dem Spiel-Sport gewidmete Rubrik angesehen werden. Die erste Nummer enthielt eine Whist- und eine Billard-Aufgabe. Sport, Jagd, Kunst und Theater sind mit trefflichen Illustrationen versehen. Auch eine finanzielle Revue ist angeschlossen. Das Blatt scheint somit in erster Reihe berufen zu sein, eine Lieblingslektüre für den gebildeten und wohl situirten Landwirth zu werden. Für die Damenwelt soll außerdem durch die neuesten pariser Modebilder gesorgt werden.

α. Die Halbedelsteine von Dr. Kleefeld. So betitelt sich das 334. Heft der „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge", welche seit einer Reihe von Jahren im Verlage von Carl Habel in Berlin von Rud. Virchow und Fr. von Holtzendorff herausgegeben wird. Einer besonderen Empfehlung der von den beiden eminenten Gelehrten herausgegebenen Schriften bedarf es nicht; es genügt vollkommen, auf sie hinzuweisen. Im vorliegenden Heftchen bietet der

Verfasser eine Beschreibung der sogenannten Halbedelsteine, die, trotzdem sie manche Edelsteine an Glanz und Härte überragen, wie dies beispielsweise mit den Halbedelsteinen aus der Familie der Quarze der Fall ist, billiger sind als jene, lediglich weil sie in der Natur weiter verbreitet und zahlreicher sind. Das vor uns liegende Schriftchen bildet so zu sagen den Schluß einer von demselben Verfasser bereits im Jahre 1877 herausgegebenen Studie, welche „Die Edelsteine" betitelt ist. Beide Broschüren ergänzen sich somit; beide dürften auch jedem, der sich für Naturwissenschaften, namentlich aber für die Kenntniß der Mineralien, die uns so viele Schmuckgegenstände, und mit ihnen so vielen Künstlern und Arbeitern lohnende Beschäftigung bieten, interessirt, sehr erwünscht sein. Wir unsererseits wünschen nur, daß bei uns die Zahl derer, die nach dem Erkennen der Natur streben, trotz aller Bestrebungen, den mittelalterlichen Wunderglauben wieder in den rechten Fluß zu bringen, sich in erfrulicher Weise mehre.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 31. Jan. bis 6. Febr. 1880 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Weinhändler Leopold Feuer mit Ernestine Reich, Arbeiter Andreas Kozlowski mit der geschiedenen Viktoria Robakowska geb. Nowicka, Kaufmann Paul Fränkel mit Sara Stranz, Inspektort Alber Pincus mit Juliane Nick, Lehrer der kgl. Gewerbeschule Dr. Gustav Krakauer mit Klara Bernstein, Kaufmann Leo Elias mit Anna Goldschmidt, kgl. Assistenzarzt I. Klasse Adolph v. Dirke mit Emma Martin, Apotheker Jakob Schleyer mit Ida Moeller, Schneider Jakob Isidor Roth mit Jeanette Kallmann, Schneider Mathias Michalski mit Marie Jedrzejczak, Tapezierer Karl Spremberg mit Katharine Czerniejewicz.

Eheschließungen.

Reichsbankbuchhalter Franz Klopsch mit der Wittwe Pauline Böttcher geb. Dorn, Tischler Stanislaus Palaszynski mit Marianna Olszynska, Kutscher Heinrich Arndt mit Michalina Konieczna, Arbeiter Lorenz Jankowski mit der Wittwe Cordula Dutkiewicz geb. Grabiak, Kutscher Andreas Piskorz mit Julianna Kaletka, Zimmermann Joseph Malzahn mit Marianna Szkaradkiewicz, Schutzmann Stephan Jentkiewicz mit Maria Oehlschläger, kgl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Louis Schütz mit Miranda Winkelmann, Arbeiter Michael Wiza mit Antonie Gosciek, Haushälter Joseph Barkowiak mit Agnes Napierala, Kaufm. Hermann Elkeles mit Regina Mucha, Tischler Gustav Schmidt mit Auguste Pech, Kaufmann Israel Chaim mit Malwine Braun, Arbeiter Gottfried Kehlert mit Louise Naujoks, Cigarrenmacher Gustav Plagens mit Eleonore Mosinska, Schuhmacher Valentin Mathias Sikorski mit Maria Gandecka, Schauspieler Anton Gierkiewicz mit Emanuela Schürrer.

Geburten.

Ein Sohn: Unverehel. D., Arbeiter Michael Liesiecki, Ober-Telegraphen-Assistent Paul Kretschmer, Kaufmann Theodor Auerbach, Schlosser Johann Pomorski, Arbeiter Ferdinand Westphal, Klempnermeister Leo Kiesling, Wittwe K., unverehel. F., Arbeiter Gottlieb Bieh, Restaurateur Martin Mikołajczak, Feldwebel Carl Scholz, Maler Franz Masiota, Arbeiter Andreas Zielinski, Feldwebel August Thomas, unverehelichte M., Arbeiter Michael Michalak, Arbeiter Peter Jankowiak, Arbeiter Albert Bratek, Lehrer Meyer Kaufmann, Fleischer Stanislaus Drozdzewski, Arbeiter Wilhelm Schober, Rittergutsbesitzer Louis Helling. — Eine Tochter: Schuhmacher Joseph Geburt, Schneider Lesser Krüger, Postschaffner Carl Lindner, Polizei-Vollzieher August Albertin, Arbeiter Josef Polewicz, Schmied Apollinary Jeziorkowski, Arbeiter Casimir Schreiber, Kaufmann Nathan Rosenthal, unverehel. R., Arbeiter Johann Müller, Oberlandesgerichtsdiener Franz Steuer, Stations-Assistent Eduard Lück, unverehel. K., unverehel. H., Kaufmann Heinrich Auerbach, Arbeiter Joseph Gerdera.

Sterbefälle.

Restaurationsfrau Emilie Deter 56 J., Arbeiterfrau Apolonia Borecka 72 J., Kanzlist Faustym Ławicki 42 J., Kutscher August Woitschiske 30 J., Maurerges. Franz Nowicki 34 J., Wittwe Jeanette Karpen 66 J., Anton Przewożny $8\frac{2}{3}$ J., Wanda Szuminska 2 J., Schuhmacher Joseph Bukowski 46 J., Major a. D. Ferdinand Tickelmann 79 J., unverehelichte Dorothea Hirschel 65 J., unverehelichte Caroline Hirschel 63 J., Partikulierfrau Anna Duntsch 41 J., Paul Rau 1 J., Arbeiter Lorenz Trawinski 62 J., Maurerges. Stanislaus Stajkowski 20 J., Zimmergeselle Albert Tritt 23 J., Geh. Reg.-Rath Eugen Naumann 77 J., unverehel. Rosalie Samsonowska 45 J., Wittwe Marie Krupska 83 J., Wittwe Mathilde Oswald 66 J., Salo Fuchs $6\frac{1}{2}$ J., Gertrud Busse 1 J., Wittwe Marie Kwiatkowska 72 J., Handlungskommis Casimier Sankiewicz 48 J., Zimmerges. Joh. Steinert 60 J., Todtgeburt, Marie Binkowski 9 W., Joseph Kiesling 2 T., Max Wojtkowiak 6 M., Paul Friedeberg 1 T., Boleslaus Bortliczewski 6 T., Beck 5 W., Todtgeburt, Bronislaus Jankowski 1 M.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 7. Februar. Im Waarenhandel haben wir für die verflossene Woche wieder nur über ein ruhiges Geschäft zu berichten, und beschränkten sich die Umsätze meist auf Ankäufe für den Konsum, der Abzug hat sich etwas gebessert.

Leinöl unverändert, englisches 32,75 M. per Kasse gefordert.

Petroleum. Amerika meldete in den letzten acht Tagen Anfangs wieder eine Baissebewegung von $\frac{3}{8}$c, bei Schluß $\frac{1}{4}$c höhere Notirungen, was wenig Einfluß auf die diesseitigen Märkte ausübte, die Preise erfuhren nur geringe Schwankungen und schließen wie auch an unserem Platze fester. Die Frage für den Konsum war hier recht rege und haben wir einen der Jahreszeit nach lebhaften Abzug gehabt. Loko 8,50—8,60 M. tr. bez.

Der Lagerbestand war am 29. Januar d. J.	10242 Brls.
Angekommen per Bahn über Swinemünde	2955 „
	13197 Brls.
Versand vom 29. Januar bis 5. Febr. d. J.	4161 „
Lager am 5. Februar d. J.	9036 „

gegen gleichzeitig in 1879 9074 Brls., in 1878 4408 Brls., in 1877 11,004 Brls., in 1876 7462 Brls., in 1875 9219 Brls. und in 1874 9456 Brls.

Der Abzug im Januar d. J. betrug 15,274 Barrels gegen 10,754 Barrels, und vom 1. Jan. bis 5. Febr. d. J. 17,355 Brls. gegen 12,133 Brls. gleichen Zeitraums in 1879.

In Swinemünde lagert noch eine von Amerika angekommene Ladung mit 2516 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

		1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am 5. Februar	26,391	17,297
Danzig	„ 30. Januar	14,480	25,439
Bremen	„ 29. „	734,320	380,074
Hamburg	„ 29. „	104,245	36,509
Antwerpen	„ 29. „	258,526	199,744
Rotterdam	„ 29. „	91,450	41,797
Amsterdam	„ 29. „	80,351	49,777
	Zusammen	1,309,763	750,667

Alkalien. Pottasche behauptet, 1a. Casan 19 M. gef., Soda fester, calc. Tenantsche 9,50 M. tr. gef., Newcastler 7,50—10 M. tr. nach Qualität und Stärke gef., englische crystallisirte 4,60 M. tr. pr. Brutto-Zentner gef.

Harz in Folge billiger Offerten von Newyork etwas matter, amerikan. braun bis good strained 4,60—5 M. gef., helles 5,75 bis 6,50 M. gef.

Farbehölzer preishaltend, Blau Campeche 10—12 M. gef., Gelbhölzer 9—10 M. nach Qualität.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 670 Ctr., vom Transito-Lager gingen 975 Ctr. ab. Die Lage des Artikels hat sich nicht veränder und ist das Geschäft an allen Importplätzen ohne Anregung geblieben Auch unser Markt war ohne Leben bei unveränderten Preisen. Notirungen: Ceylon-Plantagen und Tellysherry 108—118 Pfg., Jav braun bis fein braun 143—153 Pfg., gelb bis fein gelb 100 bis 12 Pfg., blank und blaß 93—100 Pfg., grün bis fein grün 90—95 Pfg. fein Rio und Campinos 78—90 Pfg., gute reelle 73 bis 78 Pfg., ord Rio und Santos 60 bis 65 Pfg. transito.

Reis. Die Zufuhr betrug 100 Ctr., vom Transitolager hatten wir einen Wochenabzug von 310 Ctr. Der Markt verharrt in fester Tendenz, Offerten von großkörnigen Mittelsorten fehlen vollständig und bleiben diese und auch Bruchreis in guter Frage Notirungen: Kadang und ff. Java Tafel 30—31 M., ff. Japan und Patna 22 bis 22,50 M., fein Rangoon und Moulmaine Tafel- 17—18 M., Arracan und Rangoon, gut 14,50 bis 15 M., ord. do. 13,50 bis 14 M., Bruchreis 11,50 bis 12,50 M. transito.

Südfrüchte. Rosinen ohne Vränderung, Vourla Eleme 29,50 M. transito gefordert, Korinthen gefragt, Cephalonia 28 M. tr. gef., Mandeln unverändert, süße Avola 120—122 M., süße Palma und Girgenti 115 M., bittere große 128—130 M. vest. gef.

Gewürze. Pfeffer und Piment in feinen Qualitäten sind wenig am Markt, Singapore-Pfeffer 70,50 M. versteuert gef., Piment 76 M. versteuert gef., Cassia lignea 82 Pf. versteuert gef., Lorbeerblätter, stielfreie 20,50 M. gef., Cassia flores 107 Pf. gef., Macis-Blüthen 2,70 bis 2,80 M., Macis-Nüsse 2,80—3,10 M., Canehl 2,60—3,80 M., Cardamom 13,50 M., weißer Pfeffer 95—100 Pf., Nelken 2 Mark. Alles versteuert gefordert.

Zuckern. Rohzuckern sind zu den billigeren Preisen mehr gefragt und wurden 12,000 Ctr. I. Produkte mit 32—33,50 M. gekauft, raffinirte Zuckern unverändert, für Lieferungs-Ankäufe zeigte sich mehr Vertrauen.

Syrup ohne Veränderung, Kopenhagener 22 Mark trans. gef., englischer 19—20 M. tr. gef., Candis- 10,50—13 M. gef., Stärke-Syrup 17 M. gef.

Hering. In Schotten haben wir für die verflossene Woche eine wesentliche Herabsetzung der Preise besonders von Fullbrand zu melden, welche veranlaßt wurde durch einen gegen frühere Jahre geringeren Abzug und auch durch Anmeldungen von ca. 1000 To. Fullbrand und Matties auf den Februar-Termin. Nachdem Letztere indeß schlank entgegengenommen waren und sich in Folge der billigeren Preise bessere Konsumfrage zeigte, hat sich bei Schluß der Markt wieder mehr befestigt. Crown- und Fullbrand 48,75—48—46,50—46,25 Mk. trans. bez., 47 M. gef., ungestempelter Vollhering 39—42 M. trans. nach Qualität geford., Matties Crownbrand 35,50—34 Mk. tr. nach Qualität bez., 35 M. gef., Ihlen Crownbrand 36,50—36 M. trans. bez. und geford., Mixed 35 Mk. tr. geford., holländischer Vollhering 47—49 Mk. tr. gef. In norwegischem Fetthering machte sich das Geschäft etwas lebhafter und wurde Mehreres für den Bedarf gekauft, Kaufmanns- 40 M., groß mittel 32—32,50 M., reell mittel 30,50 M. und Christiania 16—17 M. transito bez. und gef. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 28. Januar bis 4. Februar 3399 To. versandt, mithin Totalabzug vom 1. Januar bis 4. Februar ca. 12,947 To., gegen 18,812 To. in 1879, 18,572 To. in 1878, 14,419 To. in 1877, 21,264 To. in 1876, 24,365 To. in 1875, 24,070 To. in 1874 und 29,299 To. in 1873 in fast gleicher Zeit.

Sardellen stiller, 1875er und 1876er 77 M. per Anker gef.

Steinkohlen. In englischen Kohlen ist das Geschäft belanglos und sind auch Frühjahrsabschlüsse nur wenig gemacht worden, die Preise derselben werden sich 5 bis 6 M. höher gegen Frühjahr vorigen Jahres stellen. Heutige Notirungen sind nominell für große Schotten 60 M., Nußkohlen, Sunderländer 58—59 M., Hartlepooler 54 M. — Englischer Schmelz-Coaks per Frühjahr 50 Mk. gefordert. Schlesische und böhmische Kohlen unverändert.

Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Subscription auf 7,500,000 Reichsmark 4% unkündbarer, im Wege der Verloosung al pari rückzahlbarer Centralpfandbriefe vom Jahre 1880.

Subscriptionstage: 11. u. 12. Februar d. J. (vorbehaltlich früherer Schließung.)
Subscriptions-Cours: 97½ Procent.
Zeichnungsstellen in der Provinz Posen:

in Posen bei Hirschfeld & Wolff.

Wegen der Zeichnungsstellen an den übrigen Plätzen und wegen der Einzahlungs-Termine wird auf die frühere Bekanntmachung Bezug genommen.

Berlin, im Februar 1880.

Die Direction.
v. Philipsborn. Bossart. Herrmann.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Werner. Carl Netzler.
Schwersenz.

Heute wurde meine liebe Frau **Anna** geb. **Krug** von einem Knaben glücklich entbunden.
Posen, den 9. Februar 1880.
Albert Busse.

Nach kurzem Leiden starb am Sonnabend das Haupt unserer Familie, der Kaufmann Herr
H. J. Remak
im fünfundsiebzigsten Lebensjahre.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 10., Nachmittags 3 Uhr, vom Centralbahnhof aus, statt.

Gestern Abend 11 Uhr ist Frl. **Ferdinande Ziemer** zu **Rogasen** nach langem schweren Leiden sanft entschlafen.
Die Beerdigung findet Mittwoch d. 11. d. Mts., Nachmittags, von der Wohnung der Dahingeschiedenen aus statt.
E. Milbradt.
Gościejewo, den 8. Februar 1880.

M. 11. II. 7½ A. J. II. u. A. 7. B. Cfz.

Handwerker-Verein.
Dienstag den 10. Februar, Abends 8 Uhr, im kleinen Lambert'schen Saal:
Vortrag des Herrn Rektor Hecht:
Das Bedürfniß von Fortbildungsschulen und deren Aufgaben und Ziele.
Die Herren **Handwerksmeister** und **Vorstände der Innungen** werden hierdurch besonders eingeladen, zahlreich zu erscheinen.
Eintritt frei.

Thalia.
Dienstag, den 10. Februar 1880.
Großer Ball mit **Cotillon-Touren.**
Anfang Abends 8½ Uhr.
Der Vorstand.

Die Herren **Tapezierer und Glasermeister** werden zu einer
General-Versammlung
am 12. d. M., Abends 7 Uhr, im **Herforth'schen Lokal** eingeladen.
Tagesordnung:
1) Genehmigung der Statuten.
2) Wahl neuer Vorstandsmitglieder.
Der Vorstand.

Zu dem am Dienstag den 10. d. stattfindenden **Fastnachtskränzchen** Kl. Gerberst. Nr. 7 im Bräuer'schen Lokal ladet ganz ergebenst ein.
J. V. J. Barth.

Zum Fastnachtsball,
mit und ohne Maske, Dienstag, den 10. d. M., ladet ergebenst ein
Linke, Jerzycer Wassermühle.
Eintritt frei.

Zu dem am Dienstag, den 10. Februar stattfindenden
Fastnachtskränzchen
ladet ergebenst ein
Anfang um 6 Uhr.
F. Skrzeszewski,
Kleine Gerberstraße 4.

Spanier, Italiener Hähne und **Aylesbury-Erpel** in schönen Exemplaren sind abzugeben. **Bruteier** bei rechtzeitiger Bestellung.
Parsko bei **Altboyen, Posen.**
F. Breunig.

Echte Madeira Handstickereien.
Agentur und Lager bei
Gebr. Demmler,
Berlin C.
4. Hackeschermarkt 4.

Bazar-Saal.
Donnerstag, den 12. Februar d. J.:
CONCERT.
Pieśń o ziemi naszéj
große Cantate für Männerstimmen mit Begleitung des vollen Orchesters
in fünf Abtheilungen
von
Boleslaus Dembiński.
Ausführliche Programme, sowie Billets: zu nummerirten Plätzen à **3 Mk.**, nicht nummerirten à **2 Mk.** — sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn
J. K. Żupański.

Lambert's Saal.
Mittwoch, d. 11. Februar 1880,
Abends 7½ Uhr:
CONCERT
des **12jährigen** Violinvirtuosen
Maurice Dengremont
aus Rio de Janeiro
und des Pianisten
Herrn
Hubert de Blanc
aus Brüssel.
Programm wie bekannt.
Nummerirte Billets à **3 Mark** zu haben in der **Hof-Buch- und Musikalien-Handlung** der Herren
Ed. Bote & G. Bock.

Junge Damen, welche das hiesige Seminar besuchen, finden gegen ein Honorar von 450 M. bei der Wittwe eines höheren Beamten freundliche Aufn. St. Adalbert 29, 2 Tr. l.

Lambert's Saal.
Montag, den 16. Februar 1880,
Abends 7½ Uhr:
Extra-Sinfonie-Concert
gegeben von der Kapelle des 1. Westpr. Grenadier-Regmts. Nr. 6.
unter Mitwirkung des **Cellisten**
Herrn F. Grützmacher,
Königl. Sächs. Kammervirtuos aus **Dresden.**
Programm in der nächsten Zeitung.

Billets zu **nummerirten Sitzplätzen** à 1 Mk. in der Hof-Buch- und Musik-Handlung der Herren
Ed. Bote & G. Bock.
Abonnements-Billets und Passepartouts sind ungiltig.
W. Appold,
Königl. Musik-Dirigent.

Zu den verschiedenen Abtheilungen des
Winter-Tanz-Cursus
nimmt noch Anmeldungen entgegen Ballet-Meister **Plaesterer,**
Mühlenstr. 7, part. rechts.

Stadttheater.
Dienstag, den 10. Februar 1880:
10. Vorstellung im 5. Abonnement.
Zum zweiten Male:
Gräfin Lea.
Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau.
Mittwoch, den 11. Februar 1880:
11. Vorstellung im 5. Abonnement.
Mit neuer dekorativer Ausstattung:
Der Freischütz.
Große romantische Oper in 4 Akten von Fr. Kind.
Musik von C. M. v. Weber.
Die Direktion.

Polnisches Theater.
Dienstag, den 10. Februar:
Zum ersten Male:
Verbum nobile.
Oper in 2 Akten von St. Moniuszko.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Dienstag, den 10. Februar cr.:
Großer Fastnachts-Ball.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Es geht los
oder
Wie denken Sie über Rußland?

Meinem Freunde, dem Restaurateur **E. Zobel** zu seinem heutigen **Wiegenfeste** ein donnerndes **Hoch**, daß der ganze Wilhelmsplatz wackelt.
Ein Freund aus alter Zeit.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Tekla Kleinmann in Warschau mit Herrn Max Neufeld in Berlin. — Frl. Flora Goldfeder in Warschau mit Herrn Wilhelm Landau in Hamburg. Frl. Margarethe v. Fritsche mit Herrn Hauptmann v. Hake in Küstrin. Frl. Martha v. Horn mit Herrn Lieut. v. Winterfeld im Garde-Füs.-Regmt. in Berlin. Frl. Elisabeth Gräfin Schaffgotsch mit Hrn. Lieut. Otto Freiherr v. Ketteler in Breslau.

Verehelicht: Hr. Hermann Bartsch mit Frl. Elise Sieben. Hr. Leo Henschel mit Frl. Laura Rosenfeld. Hr. Nicola Heimsoeth mit Frl. Gretchen Wuellfrath (Ehrenfeld—Köln.)

Geboren: Ein Sohn den Herren: Eugen Großer. J. Emmel. Paul Becker in Immelborn. Hofbuchdruckereibesitzer Kanter in Marienwerder. Robert Schwartz in Hann. Münden. Reg.-Assessor Hecht in Magdeburg. Pastor Schulteß in Wedderstedt. Pastor Braun in Marsow. — Eine Tochter den Herren: Stabsarzt a. D. Dr. Rhein in Freienwalde. Hauptmann im Generalstabe Arent. Lieutenant Bernhard Graf von der Schulenburg. Landrath von Goßler in Kloden. Dr. Friedrich Nitzsch in Kiel.

Gestorben: Rent. Fennhahn in Neu-Ruppin. Verw. Frau Pauline Use, geb. Hänsel in Sorau. Verw. Frau Kanzlei-Direktor Louise Worgitzka, geb. Höpfener, in Berlin. Frau Archidiakonus Flora Vierkorn, geb. Köppe, in Kottbus. Major a. D. Sydow in Stargard. Kreisgerichtsrath a. D. Jul. Schodstädt in Namslau. Verw. Frau Professor Emma Drogan, geb. v. Moellendorff in Berlin. Buchhändler Rich. Kunde in Berlin. Groß-Weinhändler Eduard Dircks in Bordeaux. Geh. Ober-Baurath a. D. Heinrich Weyer in Köln. Dr. jur. Eduard Schmidt in Westend-Charlottenburg. Frau Major Agnes von Kraatz-Koschlau, geb. v. Bethe, in Brandenburg. Frau Reichsgraf Marie v. Westerholt-Gysenberg, geb. Freiin v. Salis-Soglio, in Sythen.

(Beilage.)

Sitzung

der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 11. Februar 1880, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Uebergang der Baupolizei auf die Gemeinde-Verwaltung.
2. Festsetzung eines Statuts behufs Ertheilung der Konsense zum Betriebe der Gastwirthschaft, sowie zum Ausschank von Wein, Bier oder anderen geistigen Getränken.
3. Betreffend den Ankauf des Grundstücks des ehemaligen Appellations-Gerichts.
4. Antrag des Tischlermeisters Busch, betreffend die Vergebung der Tischlerarbeiten für das neue städtische Krankenhaus.
5. Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel IV. Nr. 2 des Etats der III. Stadtschule.
6. Vergebung der Vereinigung der Schornsteine und Röhren in den städtischen Grundstücken pro 1. April 1880 bis Ende März 1883.
7. Wahl eines Mitgliedes zur Stadtschul-Deputation.
8. Wahl eines Mitgliedes für die städtische Sanitäts-Kommission.
9. Wahl eines Schiedsmanns für das IV. Revier.
10. Niederlassung des Ausländers Wolf Rosenthal alias Stopek.
11. Bewilligung der Kosten für Reparatur der Grabenbrücke.
12. Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel II. C. Nr. 3 des Kämmerei-Etats.
13. Entlastung der Kämmerei-Kassen-Rechnung pro 1878/79.
14. do. der Realschul-Rechnung pro 1878/79.
15. do. der Bürgerschul-Rechnung pro 1878/79.
16. do. der Fortbildungsschul-Rechnung pro 1878/79.
17. do. des Reservefonds der Gasanstalt pro 1878/79.
18. do. der Servis-Rechnung pro 1878/79.
19. Einrichtung einer Zahlstelle der Kaiser-Wilhelms-Spende in der städtischen Sparkasse.
20. Mittheilungen des Magistrats betreffend das städtische Schulwesen hierselbst.
21. Wahl eines Vorstehers für den XVI. Armen-Bezirk.
22. Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel II Nr. 1 und 4 des Haupt-Armen-Etats.
23. Betreffend den Abbruch des auf dem Grundstücke St. Martin Nr. 27 konsenswidrig erbauten Seitenflügels.
24. Persönliche Angelegenheiten.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Grünheide** stehen im Monat Februar 1880 nachstehende Holzverkaufstermine an

A. Für das Hauptrevier:

1. Dienstag, den 17. im Gasthause von Westphal in Zielonka, von Vormittags 10 Uhr ab.

Angeboten werden:
Aus Schutzbezirk **Eichenau** circa: 67 Stück Eichen, 20 Stück Birken, 70 Stück Kiefern-Bauholz.
" " **Theerbude** circa: 8 Stück Eichen, 33 Stück Birken, 144 Stück Kiefern-Bauholz, 15 rm. Eichenkloben, 5 rm. Birkenkloben, 2 rm. Birkenknüppel, 2 rm. Erlenkloben, 260 rm. Kiefernkloben, 45 rm. Kiefernknüppel, 100 rm. Kiefern-Reisig, III Kl. und 70 rm. Kiefernstockholz.

2. Montag, den 23. ebendaselbst von Vormittags 10 Uhr ab.

Angeboten werden:
Aus Schutzbezirk **Schimmelwald** circa: 160 Stück Eichen, 17 Stück Birken, 170 Stück Kiefern-Bauholz, 60 rm. Eichenkloben, 30 rm. Kiefernkloben, 80 rm. Eichen- und Kiefernstubben, sowie 85 rm. Eichen- und Kiefernreisig, III Kl.

B. Für den Revierförster-Bezirk.

Donnerstag, den 19. im Gasthause von Mund in Pudewitz, von Vormittags 10 Uhr ab.

Angeboten werden:
Aus Schutzbezirk **Seehorst**: 26 Stück Eichen, 510 Stück Kiefern-Bauholz, 400 rm. Kiefernreisig, III Kl.
" " **Krummfließ**: 185 Stück Kiefern-Bauholz, 60 rm. Kiefernstubben. 100 rm. Kiefernreisig, III Kl., sowie Klobenholz in beiden Schutzbezirken auf Verlangen.

C. Für den Schutzbezirk Streitort.

Mittwoch, den 11. im Gasthause zu Glowno Dorf, von Mittags 12 Uhr ab.

Angeboten werden:
circa 25 Stück Birken-Nutzholz, V. Kl., 10 rm. Birkenknüppel, 5 rm. Birkenkloben, 20 rm. Birkenreisig, III Kl., 39 rm. Kiefernkloben, 14 rm. Kiefernknüppel, 24 rm. Kiefernstockholz, 300 rm. Kiefernreisig, III Kl.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutz-Beamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Grünheide, den 7. Februar 1880.

Der Königliche Oberförster.
W. Boden.

Silber-Lotterie.

Veranstaltet vom Verein für Orts- und Heimatkunde zu Gunsten des Vereins-Museums zu Altena a. d. Lenne.

Mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Ziehung spätestens am 11. April 1880 zu Altena.

Erster Hauptgewinn: Ein vollständiges Silber-Service, reich ciselirt, vergoldet und emaillirt, 5600 gr. schwer, im Werthe von 1500 Mark,

Zweiter Hauptgewinn	im Werthe von	700 Mark,
Dritter "	" " "	550 "
5 Gewinne	" " "	600 "
6 "	" " "	270 "
4 "	" " "	258 "
2 "	" " "	72 "
30 "	" " "	750 "
50 "	" " "	1000 "
100 "	" " "	1000 " 2c. 2c.

Loose à 1 M. zu haben in der Expedition der **Posener Zeitung.**

Impf-Formulare

hält stets vorräthig und empfiehlt bei dem bevorstehenden Impfgeschäft zur gefl. Abnahme

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Holzverkauf.

Aus der **königlichen Oberförsterei Hundeshagen** kommen folgende Hölzer zum meistbietenden Verkauf:

Am Dienstag, den 17. Februar c., Vorm. 11 Uhr, im **Scholz**'schen Hotel zu Zirke aus dem Belauf Stierwald ca. 600 Stück Kiefern-Bauhölzer und 400 Raummeter Kiefern-Kloben.

Am Donnerstag, den 19. Febr. c., Vorm. 11 Uhr, im **Gasthofe zu Miala** aus den Beläufen Hegewald, Eichberg, Jagelitz und Theerofen ca. 60 Stück Kiefern-Bauholz und etwa 500 Haufen Kiefern-Reiser-Stangen.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Bucharzewo, den 6. Februar 1880.

Der Oberförster.
Jancke.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

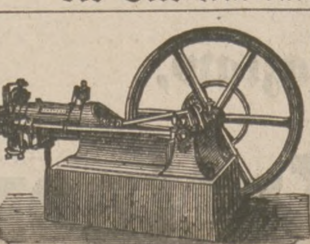
Die Einnahme pro Monat Januar beträgt

	nach vorläufiger Feststellung: 1880	nach endgiltiger Feststellung: 1879
1. Aus dem Personenverkehr . . .	20,542 M.	20,152 M.
2. " " Güterverkehr	69,571 "	42,715 "
3. Extraordinarien	12,000 "	12,782 "
Summa . .	102,113 M.	75,649 M.

pro Monat Januar 1880 gegen 1879 also mehr 26,464 M.,

Breslau, den 6. Februar 1880.

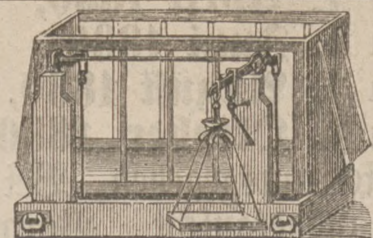
Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.

Pädagog. **Studien.** Neue Folge. Herausgeg. v. Semin.-Dir. **Dr. W. Rein,** erscheinen von 1880 ab als Vierteljahrsschrift. Bestellungen auf den Jahrgang (3 M. 60 Pf.) nehmen alle Postämter u. Buchhandl., sow. d. Verlagsbuchh. v. **Heinrich Pfeil in Leipzig** entgegen.

Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf Dominium Mur. Goslin.

Ein ländliches Grundstück in einer Vorstadt **Posens** gelegen, welches sich vorzüglich zur Gärtnerei eignet, steht wegen Todesfall des bisherigen Besitzers billig zum Verkauf. Zu erfragen i. d. Exp. d. Ztg.

SIMEONS neuester **DruckAutograph**
Vervielfältigungs-Apparat mit 4 Copirflächen.
Liefert mindestens 200 tadellose tiefschwarze mit Buchdrucker-Schwärze verfertigte Abdrücke. Verfahren einfach und schnell. Preis eines completen Apparates mit allem Zubehör für jedes Format passend M. 20.— Versandt gegen Nachnahme. **Abdrücke hiervon geniessen Porto-Ermässigung, wie alle anderen Drucksachen.**
Wilhelm Simeons, Höchst a. M.

Ein massives Wohnhaus, Stallungen und Wagenremisen nebst ca. 2 Morgen Obst- und Gemüsegarten, an der Breslauer Chaussee, unweit des Zentral-Bahnhofes sind zu verpachten.

Posen.
J. N. Piotrowski.

Eine elegante **Damen-Maske** ist billig zu verkaufen Wilhelmsstr. 24, 3 Treppen.

Ein Kohlenplatz,

in der besten Stadtgegend gelegen, ist per **1. April c.** zu vermiethen.

Zu erfragen bei **S. Wiazłowski,** Halbdorfstraße 16, Hof, 1 Tr.

Cotillon-

Orden u. Touren stets am Lager bei **Gustav Ephraim.**

Ein schuldenfreies Haus

mit Stall und 2 Morgen Land ist theilungshalber gegen baare Zahlung bis zum 29. März 1880 zu verkaufen.

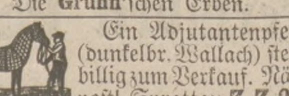
Das Nähere in **Guminice** bei Herrn **Schöpe** Nr. 50 und in **Pogorschell,** Kreis Krotoschin.

Die **Gruhn**'schen Erben.

Pfannkuchen!

das Dutzend zu 60 Pf. und zu 1 M. empfiehlt drei mal täglich frisch die Konditorei

A. Pfitzner am Markte.



Ein Adjutantenpferd (dunkelbr. Wallach) steht billig zum Verkauf. Näh. postl. Sprottau **Z. Z. 25.**

Frische Holst. Austern! heute eingetroffen à Dtzd. M. 1,80 offerirt **K. Szulc,** Breslauerstr. 12.

Wegen Geschäfts-Aufgabe gänzlicher Ausverkauf

meiner Bestände an **feinen Bremer und Hamburger Cigarren und Cigaretten** zu sehr billigen Preisen.

E. Heymann,
Wilhelmsstraße 5, neben der Post.

Doppelte (ital.) Buchführung u. kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher** Methode und

gegen geringes monatliches Honorar doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Jul. Morgenstern, Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg,** Breiteweg 179 I.

Prospecte u. Lehrbrief I. werden auf Verlangen gratis und franco zur Durchsicht zugesandt.

Dom. Dombrowo bei **Janowitz** hat 25 Stück Mastvieh zu verkaufen.

Mein **Zweig-Geschäft in Janowitz** ist aufgehoben.

Exin, den 3. Februar 1880.

Adolf Degner.

Pr. Loose 1. Kl. kauft à ¼ 30 Mark p. Postauftrag **S. Basch,** Berlin, Molkenmarkt 14. $\frac{8}{1}$ Antheile 1. Kl. à 6 M., $\frac{1}{16}$ 3 M. vorräth. (Porto 15 Pf.)

Von einer Privatperson werden alte Spitze (Points) Kirchenspitze — Antiquitäten — alte Porzellane zu kaufen gesucht. Adr. möglichst mit Preisangabe, werden unter **O. H.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ornamente

für jeden Zweck, sowie **Gitter, Thore, Fenster, Treppen, Wetterfahnen, Dachspitzen, Thurm-** und **Grabkreuze** nach jeder Zeichnung fertigt in Schmiedeeisen sauber und geschmackvoll

H. Stolpe, Schlossermeister, Kl. Ritterstraße 3, vorm. **Hammer.**

Behmer's Hôtel, Breslau

Nr. 9 alte Taschenstr. 9, empfiehlt billigste sauber renovirte Zimmer von 1,25 Rm. bis 2,50 inclus. Licht und Bedienung. Restaurant bestens empfohlen mit prompter freundlicher Bedienung.

Damen find. Rath u. Hülfe in diskr. Angel. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8, II. C. **Berlin,**



Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

Ein verh., in seinem Fache durchaus erfahrener **Gärtner,** milit., mit sehr guten Zeugnissen, sucht zum 1. März oder 1. April Stellung. Auf Verlangen persönliche Vorstellung.

Gefl. Offerten an Gärtner **Kutz,** Miroslaw p. Usch.

Ein junges Mädchen vom Lande, welches in d. Wirthschaft und im Nähen bewandert ist, sucht unter besch. Ansprüchen in **Posen** Stellung. Adressen befördert die **Alexander**'sche Buchhdlg. in **Rogasen.**

Zum Vertriebe der Loose

für die mit der **landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung** zu Bromberg zu verbindende Lotterie, deren Vertrieb in den Provinzen Posen und Westpreußen durch Ober-Präsidial-Verfügungen gestattet ist, werden Agenten gesucht. Reflektanten belieben sich zu wenden an den Geschäftsführer der Ausstellung Professor **Dr. Peters in Posen.**

Ein junger Mann, der Eisenbranche vollständig firm, augenblicklich noch in Stellung, sucht jedoch behufs Erweiterung seiner Kenntnisse per 1. April d. J. anderweitig Engagement. Gefl. Off. erb. unter **A. B. 100** postl. **Schrimm.**

Ein junger **Förster,** 6 Jahre im Fach, mit guten Zeugnissen, sucht vom 1. März c. Stellung.

Gefl. Off. sub **S. G. 10** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine gebildete Dame wünscht Stellung als Gesellschafterin oder Hausdame in einer feinen Familie.

Adressen unter 2996 an die Exp. d. Danz. Ztg. in **Danzig** erbeten.

E. f. möbl. Zim. n. Balkonz. f. z. verm. Kl. Ritterstr. 14, III.

Zum Verschleiß von

Braunkohlen

anerkannt guter Qualiltät gegen Provision suche ich an verschiedenen Plätzen der Märkisch-Posener Bahn **geeignete Persönlichkeiten.**

Bevorzugt werden solche, welche mit Brennereien und anderen industriellen Etablissements in Verbindung stehen.

Adressen befördert sub **K. 2057 Rudolf Mosse** (G. Fritsch u. Co.), **Posen.**

Zum 1. April cr. suche eine tüchtige

Wirthin,

die auch gut zu kochen versteht.

Frau **Clara Kujath, Neudorf b. Usch.**

Im Kreise **Posen** wird von einer **alten renommirten Hagel-Versicherungs-Gesellschaft** ein tüchtiger Agent gesucht.

Meldungen unter **H. T. 239** an **Haasenstein & Vogler, Posen.**

Ein junger Mann sucht zum 1. April Stellung als Wirthschafts-Eleve.

Gefl. Offerten bitte sub **H. B.** Rogasen postlagernd einzusenden.

Ein junges gebildetes Mädchen, in weiblichen Handarbeiten geübt, sucht zum 1. April cr. Stellung, sei es als Bonne, oder als Stütze der Hausfrau. Dieselbe könnte nöthigenfalls auch die Anfangsgründe im Klavierspiel lehren.

Näheres unter **H. M. 13** Poln. Lissa.

Eine reinl. **Aufwartefrau** wird gesucht für sofort Königsstr. 1, II.

Das Dom. **Trzebow** bei **Dobrzyca** sucht einen intelligenten älteren unverheiratheten

Wirthschafts-Beamten,

welcher der polnischen und deutschen Sprache mächtig und sich über seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse ausweisen kann.

Gehalt nach Uebereinkommen.

Antritt kann bald oder am 1. März event. auch am 1. April erfolgen.

Für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft suche per bald oder 1. März

einen Lehrling.

Eduard Doctor, Liegnitz.

Dom. Dombrowo bei **Janowitz** sucht zum 1. April cr. einen verheiratheten, polnisch sprechenden Wirthschafter für ein Vorwerk. Deputat u. 300 M. Gehalt jährlich.

Eine Putzarbeiterin

suche zum sofortigen Antritt.

Wwe. H. Cohn, Kosten.

Eine **Breslauer Cichorienfabrik** sucht für **Posen** einen bereits gut eingeführten, zuverlässigen

Vertreter.

Nur solche Herren w. s. unter **A. 2073** bei **Rudolf Mosse, Breslau,** melden.

Ein tücht. Landw.-Inspektor für gr. Areal sof. ges. Meld. sub **R. K.** postl. Posen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.